Stolzenauer Wochenblatt
Uchter Anzeiger

Heimatblatt für den ehem. Kreis Stolzenau — Tageszeitung für den Kreis Nienburg/Weser

Diese Zeitung erscheint täglich außer Sonn- und Feiertags. Monatlicher Bezugspreis: durch Boten 1.50 RM. zuzüglich 30 Pfg. Bestellgeld, durch die Post 1.54 RM. zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Einzelpreis 10 Pfg. Lieferung ohne Gewähr und ohne Anspruch des Bestellers auf Nachzahlung des Bezugsgeldes. Abbestellungen bis zum 15. jedes Monats nur beim Verlag.

Fernsprecher 304
Postscheckk. Hannover 8824

Anzeigen bis vormittags 10 Uhr, größere tags zuvor. Preise: Im Anzeigenteil mm 6 Pfg. für die 46-mm breite Großspalte, im Textteil mm 25 Pfg. für die 89 mm breite Textspalte. Sonstige Bedingungen nach den gesetzl. Bestimmungen und laut Anzeigenpreisliste 7, für Mengenabschlüsse Staffel A. Bei Anzeigen durch Fernsprecher keine Verantwortung für Hörfehler. Gerichtsstand Stolzenau.

Nr. 160 — Dienstag, 12. Juli 1938 — 55. Jahrgang

Verdächtige Manöver der Regierung Hodscha

Während Ministerpräsident Hodscha bisher versucht hatte, den Eindruck zu erwecken, als ob es ihm darauf ankomme, das Nationalitätenstatut im Einvernehmen mit der sudetendeutschen, der ungarischen, der polnischen und der ruthenischen Volksgruppe durchzuführen, zeigt sich neuerdings immer stärker ein Wechsel in der Taktik der tschechischen Politik. Die amtlichen Mitteilungen sprechen seit zwei Tagen nur noch von den Maßnahmen, die der tschechische Ministerpräsident für den Versuch einer vollen Einigung alle tschechischen Parteien auf die von ihm vorzulegenden Gesetzentwürfe trifft. Nach Mitteilung der Regierung soll das tschechische Parlament etwa am 20. Juli zusammentreten und sich ungefähr vom 1. August ab mit dem Nationalitätenstatut beschäftigen.

Die tschechische Presse entfaltet aufs neue eine Hetze gegen die Minderheiten, die keineswegs dazu angetan ist, eine Atmosphäre des Verständnisses zu schaffen. Eine rechtsgerichtete Zeitung schreibt, daß die Erfüllung der Forderungen der Sudetendeutschen Partei in der Praxis bedeuten würde, daß „ein Staat im Staat gebildet werde". Die Forderungen der Slowaken, Polen und Karpato-Ukrainer seien „nicht bescheidener" als die der Sudetendeutschen Partei. Wegen dieser Fragen könnten sich die Verhandlungen mit den Minderheiten zerschlagen. Das Blatt schließt, „wenn die Verhandlungen mit der Sudetendeutschen Partei zu keiner Einigung führen, bleibt der Regierung die Möglichkeit, entweder sich auf das Parlament zu berufen, oder sich direkt an das Volk zu wenden".

Auch über den Inhalt des Nationalitätenstatuts weiß eine gewisse Presse zu berichten. Sie schreibt: Die Regelung des Nationalitätenstatuts umfasse formal drei Gruppen: 1. das Sprachengesetz als Verfassungsgesetz, 2. das Nationalitätenstatut, 3. die Aenderung der Organisation der öffentlichen Verwaltung. Der wichtigste Teil, so behauptet das Blatt, sei das Eindringen des Grundsatzes des nationalen Verhältnisses in die öffentlichen Dienste, in die Selbstverwaltung der Gebiete und Interessen des Schulwesens und der Kultur, der öffentlichen sozialen Fürsorge und des öffentlichen Subventionswesens.

Trotz gegebener Versprechen

Entgegen allen Zusicherungen des Ministerpräsidenten Dr. Hodscha, die im Mai und Juni gewählten Bürgermeister aufs schnellste zu bestätigen, sind wie auf der Tagung der Sudetendeutschen im Wahlkreis Reichenberg am Sonntag festgestellt wurde, bis heute erst vier bestätigt worden. Dieses Verfahren, so betonte der Abgeordnete Kreisleiter Obrnik, führe dazu, daß man den Versprechungen nicht mehr glauben könne. Man habe zwar eine demokratische Wahl durchgeführt, doch habe es den Anschein, als ob man den dabei zum Ausdruck gebrachten Willen des Volkes nur sehr ungern zur Kenntnis nehme.

Eine weitere Täuschung der Sudetendeutschen ist in der Tatsache zu erblicken, daß in Niemes bei Böhmisch-Leipa seit einigen Tagen eine Amtsstelle der Staatspolizei amtiert. Bekanntlich hat Ministerpräsident Dr. Hodscha am 26. Juni den Abgeordneten Kundt und Dr. Rosche der Sudetendeutschen Partei zugesagt, daß die im Amtsblatt vom 25. Juni angekündigte Errichtung von Staatspolizeiämtern im sudetendeutschen Gebiet nicht durchgeführt würde.

Polen: Prag am Scheideweg

In einer halbamtlichen Verlautbarung nimmt „Gazeta Polska" zu der Lage Stellung, die sich in der Tschecho-Slowakei herausgebildet hat. Tschechischerseits könne nicht geleugnet werden, daß die Ursache aller Schwierigkeiten die Lage der nationalen Volksgruppen ist. Die Prager Regierung müsse wirkliche Zugeständnisse machen, so unpopulär sie in tschechischen Kreisen auch seien. Wenn diese Zugeständnisse zu keiner dauernden Beruhigung führen, dann falle auf Prag die Verantwortung für die weitere Entwicklung der Ereignisse. Aus diesem Grunde sei Hodscha bemüht, die Verantwortung auf die gesamte Regierungskoalition auszudehnen. Nach einem Monat der Beratungen, Konferenzen und Besprechungen könne man kaum von irgendwelchen Ergebnissen der bis jetzt geführten Verhandlungen sprechen. Indessen könne man bereits vermuten, daß die Tschecho-Slowakei größere Zugeständnisse nicht machen und bestrebt sein werde, halbe Lösungen zu finden.

Aber nur ein Umbau des Staates gemäß den Forderungen der Nationalitäten wäre imstande, den Volksgruppen Rechtsgleichheit zu garantieren, ihre nationale Existenz und ihren Besitzstand zu sichern, was natürlich praktisch der Einführung einer föderativen Verfassung gleichkomme.

Man dürfe vermuten, daß demnächst die Prager Verhandlungen nicht mehr so heimlich wie bisher geführt werden. Dann würden die Diskrepanzen deutlich werden, von denen man nicht wisse, ob sie sich beseitigen lassen. Man müsse pessimistisch sein, wenn man berücksichtige, daß das Problem der Sudetendeutschen auch einen außenpolitischen Aspekt habe und daß es Faktoren gebe wie die tschechische Bürokratie und verschiedene tschechische chauvinistische Verbände in den Grenzgebieten, die in ihren Maßnahmen unberechenbar seien.

Komintern verschärft die Lage

Hinzu kämen die weitgehenden Einflüsse der Komintern, die heute eine beträchtliche Rolle in der tschechischen Politik spiele und ein entschiedener Gegner jeder Entspannung und jeder Befriedung sei, statt dessen sich aber bemühe, die Situation zu komplizieren und zu verschärfen. **Unter diesen Umständen könne man schwerlich eine wirkliche Entspannung in der Tschecho-Slowakei erwarten.**

Den Slowaken gegenüber wende die Prager Regierung die Methode der Drohungen und Zwangsmaßnahmen an, fährt „Gazeta Polska" fort. Die Bestrebungen um den Prälaten Hlinka gescharten Slowaken würden als eine „staatsgefährliche Aktion" bezeichnet. Das Ergebnis dieser Haltung gegenüber den Slowaken sei jedoch gerade umgekehrt, wie Prag es erwarte. Der slowakische Nationalismus wachse und festige sich und das Streben nach Autonomie werde immer stärker.

So oder anders, Prag befinde sich am Scheideweg, und das Marschieren auf der Stelle helfe gar nicht. Für einen der beiden Wege werde sich Prag endlich entscheiden müssen. Die weitere Entwicklung der Lage in der Tschecho-Slowakei und die Zukunft dieses Staates seien davon abhängig, welchen Weg die Prager Regierung wähle.

England: Zusicherungen des Auslandes?

Auch in der englischen Presse wird die Behandlung der Nationalitätenfrage durch die Prager Regierungsstellen stark beachtet. Allgemein verstärkt sich der Eindruck, daß die tschechische Regierung jetzt entschlossen zu sein scheine, die Reformen vor das Parlament zu bringen, gleichgültig, ob die Sudetendeutschen ihnen zustimmten oder nicht. „Daily Mail" stellt fest, man könne nirgends erfahren, daß das Nationalitätenstatut der Sudetendeutschen Partei zur Prüfung vorgelegt werden solle, ehe es vor das Parlament komme. Das Blatt meint, daß dieser plötzliche Wechsel in der Politik der Prager Regierung auf irgendwelche Zusicherungen oder Ratschläge vom Ausland zurückgehe.

Studentenwerkdienst der Sudetendeutschen

Der deutsche Sozialismus bricht sich Bahn

In Reichenberg fand am Sonntagabend die Abschlußfeier des Studentenwerkdienstes statt. Der Studentenwerkdienst hatte sich vier Wochen lang unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Zu der Feier hatten sich zahlreiche Volksgenossen, darunter viele Angehörige des Unternehmens, in dem die Werkdienststudenten gearbeitet hatten, sowie der neugewählte sudetendeutsche Bürgermeister Direktor Rohn, der Studentenführer Dr. Meckel aus Prag, die Abgeordneten Birke und Obrlik und Vertreter der Kreis-, Bezirks- und Ortsleitungen versammelt.

Abgeordneter Birke umriß in seiner Ansprache den Gedanken des Werkdienstes als den Ausdruck echter nationalsozialistischer Lebensauffassung, die auch im Sudetendeutschtum zum Durchbruch kommen müsse, weil Adolf Hitler den Nationalsozialismus für alle Deutschen in der Welt geschaffen habe. Der Werkdienst soll, so sagte Birke, eine bleibende, immer größer werdende Einrichtung des sudetendeutschen Lebens werden und die studierende und arbeitende Jugend von Anfang an für die Volksgemeinschaft erziehen.

400 Geiseln von MG.s niedergemäht

Wie der nationale Heeresbericht meldet, besetzten die Franco-Truppen nach einem Durchbruch durch die doppelte feindliche Verteidigungslinie die Höhen von Puntal an der Castellon-Front. 437 Gefangene fielen ihnen in diesem Abschnitt in die Hände. Die Kolonne General Garcia Valinos setzte ihren Vormarsch nach Ueberwindung des feindlichen Widerstandes an den Abhängen des Espadangebirges fort, wo sich in diesen Tagen die Hauptkämpfe abspielen, da die Roten dieses Gebirge als Hauptverteidigungsstellung vor Sagunt betrachten. Obgleich die Roten starke Befestigungen angelegt haben, müssen sie sich vor der Ueberlegenheit der nationalen technischen Waffen zurückziehen.

Barcelona und Sagunt bombardiert

Die nationale Luftwaffe bombardierte nachts eine Kriegsmaterialfabrik in San Andres bei Barcelona sowie Fabriken in Barcelona selbst, ferner den Bahnhof und Fabriken in Sagunt. Auch in der Nacht zum Sonntag richteten sie ihr Ziel auf verschiedene Fabriken und Bahnhöfe der Provinz Valencia und belegte diese mit Bomben.

Selbst die französische Presse muß jetzt die furchtbaren Greueltaten zugeben, die die Roten in Rules verübt haben. Die Bolschewisten hätten, so heißt es, vor ihrer Flucht fast die ganze Stadt in die Luft gesprengt. Die Kathedrale, drei Kirchen und Hunderte von Gebäuden seien zerstört worden, wobei 1500 Personen unter den Trümmern begraben wurden. 395 Geiseln, unter ihnen 86 Frauen und einige Kinder, die sich in Händen der Bolschewisten befunden hätten, seien etwa eine Stunde vor dem Eintreffen der nationalen Truppen durch Maschinengewehrfeuer umgebracht worden.

Sowjetspanisches Kinderbataillon

In der katalanischen Stadt Reus, die über 30 000 Einwohner zählt, wurde ein sowjetspanisches „Kinderbataillon" aufgestellt. Die in Reus rekrutierten Elf- bis Vierzehnjährigen sollen zwangsweise zu Erntearbeiten herangezogen werden, da männliche Arbeitskräfte fast überhaupt nicht mehr zur Verfügung stehen. Sie sind entweder an die Front getrieben oder schmachten in den Gefängnissen der Tschela.

Freiwilligenplan veröffentlicht

Der britische Plan für die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien, der vor kurzem vom Nichteinmischungsausschuß angenommen worden war, ist jetzt in Form eines Weißbuches veröffentlicht worden.

Die eine Behörde verbietet, was die andere erlaubt.

In den letzten Tagen wurden in der Gemeinde Sobrusan bei Dux insgesamt fünf Personen vom tschechischen Gendarmeriewachtmeister wegen des Deutschen Grußes zur Anzeige gebracht. Auf eine Beschwerde erklärte dieser, daß in Dux und Teplitz so gegrüßt werden könne, aber in Sobrusan sei der Deutsche Gruß verboten, und dort müsse „Ordnung herrschen".

Auch ein deutscher Lehrer wurde wegen des Deutschen Grußes vorgeladen. Als er den Wachtmeister ersuchte, ihm zu bestätigen, daß der Deutsche Gruß verboten sei, weigerte sich dieser und sagte, daß nur seine Meinung maßgebend sei. Bei der staatlichen Polizeibehörde in Dux erhielt der Lehrer die Bestätigung, daß der Deutsche Gruß erlaubt sei. Nichtsdestoweniger wurde der deutsche Lehrer mit einer Geldstrafe von 100 Kc. von der Duxer staatlichen Polizeibehörde belegt.

Pariser Torpedierungsversuch

Das englisch-italienische Abkommen ein „wenig freundschaftlicher Akt".

In einer Pariser Meldung der „Agenzia Stefani" wird darauf hingewiesen, daß in den dortigen diplomatischen und journalistischen Kreisen versichert wird, die französische Regierung habe in der letzten Junidekade den englischen Premierminister wissen lassen, daß sie das Inkrafttreten des englisch-italienischen Abkommens als einen „wenig freundschaftlichen Akt" ansehen würde, falls nicht zuvor zwischen Paris und Rom ein ähnliches Abkommen in den großen Linien festgelegt wäre.

Man frage sich, wie die Stefanimeldung hinzufügt, in den gleichen Pariser Kreisen, ob das nicht ein ganz klarer Torpedierungsversuch und ein Schulbeispiel für die Sabotierung jeder internationalen Entspannung sei, die ohne Frankreich zustande kommen könnte.

Die Erschießung des ehemaligen Oberbefehlshabers über den weißrussischen Bezirk bestätigt.

Das amtliche Organ des Archangelsker Gebietes, die „Prawda Severa", veröffentlichte eine Rede des Parteisekretärs Nikanorow vor der Parteikonferenz des Gebietes, in der dieser die Säuberungsaktion und deren Ergebnisse behandelt hatte.

U. a. kam Nikanorow auch auf die Affäre Tuchatschewski sowie die Beseitigung der übrigen ehemaligen Generale der Roten Armee zu sprechen. In diesem Zusammenhang wurde von Nikanorow erstmalig unter den „entlarvten, zerschlagenen, vernichteten Militärverschwörern" auch der Armeekommandant ersten Ranges Below genannt.

Below, der seinerzeit noch als Richter mit über die Tuchatschewskigruppe zu Gericht gesessen hatte, war kurz darauf der Oberbefehl über den Militärbezirk Weißrußland übertragen worden. Noch im Dezember des Vorjahres war Below als Deputierter in den Obersten Rat der Sowjetunion „gewählt" worden, würde also laut „Verfassung" die Immunität genießen. Zu Beginn 1938 wurde Below abgesetzt, ohne daß darüber amtlich eine Verlautbarung veröffentlicht worden war. Seitdem setzte um sein Schicksal Rätselraten ein, während nunmehr aus den angeführten Aeußerungen des Parteisekretärs des Archangelsker Gebietes klar hervorgeht, daß Below das Schicksal Tuchatschewskis, d. h. die Erschießung, geteilt hat.

Tarifordnung für den öffentlichen Dienst

Der Reichstreuhänder gibt nachstehende Erläuterungen zu den neuen Tarifordnungen für den öffentlichen Dienst:

Nachdem die neuen Tarifordnungen für den öffentlichen Dienst am 1. April d. J. in Kraft getreten sind, hat sich gezeigt, daß bei deren Anwendung vielfach Zweifelsfragen aufgetreten sind. Mitunter wird auch an den Tarifordnungen Kritik geübt, die nicht zuletzt offenbar darauf zurückzuführen ist, daß die Bestimmungen des Tarifvertrags in ihrem Zusammenhang und in ihrer Auswirkung noch nicht hinreichend übersehen werden. Die Bedeutung des neuen Tarifwerkes liegt nicht allein darin, daß es die bisherige Zersplitterung der Arbeitsbedingungen der Gefolgschaftsmitglieder im öffentlichen Dienst beseitigt und damit die Einheit aller im öffentlichen Dienst Schaffenden zum Ausdruck bringt. Es enthält darüber hinaus auch eine erhebliche Zahl von Bestimmungen, die wesentliche Verbesserungen wirtschaftlicher Art für die Gefolgschaftsmitglieder darstellen. Da im übrigen bei einem solchen Werk, das für das ganze Reich eine so weitgehende Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen im öffentlichen Dienst bringt, bei der bisherigen außerordentlichen Unterschiedlichkeit derselben, namentlich auch im gemeindlichen Dienst, Verschlechterungen der geltenden Arbeitsbedingungen im Sonderfall sich nicht immer ganz vermeiden lassen, ist durch Einschaltung besonderer Bestimmungen dafür Sorge getragen, daß dabei jede unbillige Härte vermieden wird. So ergeben sich nunmehr bei Anwendung der Tarife für Lohnempfänger und Angestellte zum Teil nicht unerhebliche Erhöhungen ihrer bisherigen Bezüge.

Dem Treugedanken ist Rechnung getragen durch die Verlängerungen der Kündigungsfristen und die Einführung der Unfindbarkeit nach 25 Dienstjahren sowie die Dienstalterszulagen und das Treugeld für die Lohnempfänger. Die Fürsorge für die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Gefolgschaftsmitglieder kommt in den verbesserten Urlaubsbedingungen und vor allem in der Neuregelung der Krankenbezüge zum Ausdruck, da die Gefolgschaftsmitglieder in Zukunft Krankenbezüge bei jeder Erkrankung, und zwar schon vom ersten Tage der Krankheit an, erhalten.

Für weibliche Gefolgschaftsmitglieder ist neu eingeführt als Schutz der Mütter und damit des kommenden Geschlechts eine zusätzliche Wochenhilfe. In dieser Richtung wirkt auch die Erhöhung der Kinderzuschläge und die Gewährung eines Uebergangsgeldes an infolge Verheiratung ausscheidende weibliche Gefolgschaftsmitglieder.

Erläuterungen des Reichstreuhänders

Zu den einzelnen Zweifelsfragen aus den neuen Tarifordnungen für den öffentlichen Dienst nimmt der Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst wie folgt Stellung:

1. **Lohngestaltung:** Nach dem Führerwort von den festen Löhnen, den festen Preisen und der festen Währung war das bisherige Lohnniveau in seiner großen Linie zu halten. Lohnverschlechterungen durften danach nicht eintreten und sind auch durch Einschaltung entsprechender Sicherungen in die Tarifordnungen und die ergänzenden Bestimmungen verhindert worden.

a) Angestellte: Nach TO. A § 5 Absatz 2 erhalten die am 1. 4. 38 bereits im Dienst befindlichen Angestellten ihre bisherigen Dienstbezüge weiter, und zwar bis zum Höchstbetrage der Vergütungsgruppe, in die sie nach der TO. A einzureihen sind. Sollten im Einzelfall die bisherigen Dienstbezüge auch noch den Höchstbetrag der neuen Vergütungsgruppe übersteigen, so ist nach Nr. 4 Absatz 3 der Allgemeinen Dienstordnung des Reichsministers der Finanzen zu § 5 TO. A auch diese Differenz dem betreffenden Angestellten im Wege von Ausgleichszulagen zu gewähren.

Für Angestellte, die nach dem 1. 4. 1938 neu eintreten, war eine besondere Sicherung gegen Verschlechterungen nicht erforderlich, weil die neue Gehaltsregelung im allgemeinen etwas günstiger, zumindest aber ebenso günstig ist wie die alte.

b) Lohnempfänger: Nach TO. B § 13 Absatz 6 erhalten die am 1. 4. 38 bereits im Dienst befindlichen Gefolgschaftsmitglieder, solange sie eine der bisherigen Arbeit gleichzubewertende Arbeit verrichten, ihre bisherigen Bezüge weiter, auch wenn sie höher sind als die ihnen nach der TO. B zustehenden Bezüge. Um zu verhindern, daß ein Lohnempfänger, der nach dem 1. 4. 38 vorübergehend ausscheidet, bei seinem Wiedereintritt als Neueingestellter behandelt wird und dadurch seine höheren bisherigen Bezüge verliert, ist in § 13 Absatz 6 Satz 2 TO. B besonders bestimmt, daß auch bei Kündigung und Wiedereinstellung eines Lohnempfängers die alten Bezüge weiterzuzahlen sind, sofern sich das neue Arbeitsverhältnis als Fortsetzung des alten darstellt.

Lohnempfängern, die nach dem 1. 4. 38 zum erstenmal in den öffentlichen Dienst eintreten, sind die alten höheren Bezüge dadurch geschert, daß der zuständige Reichsminister in dem seiner Aufsicht unterstehenden Bereich aus zwingenden dienstlichen Gründen für Sonderfälle widerruflich Lohnzuschläge festsetzen und diese Befugnis auf die Führer der Verwaltungen oder der Betriebe mit der Beschränkung übertragen kann, daß diese hierbei insgesamt die Lohnsätze nicht überschreiten dürfen, die in der vor dem Zutrittreten der neuen Tarifordnung geltenden Lohnregelung vorgesehen waren. Hierdurch ist der bisherige gemeindliche Lohnstand auch den neu eintretenden Gemeindearbeitern erhalten.

2. **Ortslohnstaffeln:** Eine Ueberprüfung der veralteten Ortslohnstaffeln der TO. B befindet sich bereits in Arbeit. Bei ihr wird der in vielen Orten eingetretenen Erhöhung der Lebenshaltungskosten durch Eingruppierung in eine entsprechend höhere Ortslohnklasse Rechnung getragen werden.

3. **Altersversorgung:** Besonders hervorzuheben ist, daß das neue Tarifwerk eine Neuregelung der Alters- und Hinterbliebenenversorgung vorsieht.

Wenn auch die Einführung der Altersversorgung dem Leiter der einzelnen Verwaltungen überlassen ist, so wird doch die einheitliche Regelung im Tarif dazu führen, daß von der dort vorgesehenen Möglichkeit umfassend Gebrauch gemacht wird. Im übrigen ist auch hinsichtlich der Altersversorgung ausdrücklich angeordnet, daß bisher bestehende günstigere Regelungen aufrechterhalten bleiben.

4. **Urlaub:** Die Bemessung des Urlaubs richtet sich in erster Linie und in der Hauptsache nach dem Lebensalter. Daneben findet eine gewisse Erhöhung des Urlaubs nach Dienstjahren statt. Maßgebend für diese Regelung war die Erwägung, daß das Erholungsbedürfnis der Gefolgschaftsmitglieder sich nach ihrem Lebensalter richtet und daß deshalb bei einem Erholungsurlaub das Treueprinzip nur in zweiter Linie und in geringerem Umfange berücksichtigt werden kann. In den Einzelfällen, in denen sich aus der neuen Urlaubsregelung für die Gefolgschaftsmitglieder tatsächlich eine Verschlechterung der Urlaubsdauer ergeben würde, sind bereits zur Abhilfe die erforderlichen Maßnahmen vorgesehen.

5. **Wochenfeiertage und Ueberstundenzuschläge:** Nach § 4 Absatz 2 TO. B wird an reichsgesetzlichen Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, der Lohn für die ausfallende Arbeitszeit gezahlt, und zwar ohne daß die ausfallende Arbeit vor- oder nachgeleistet zu werden braucht. Für Ueberstunden ist allgemein ein Zuschlag von 25 v. H. zu zahlen. Dazu tritt, wenn die Arbeit an einem Sonntag geleistet wird, ein Zuschlag von 1,08 RM., „sofern die Dienstordnung im bisher üblichen Rahmen nicht etwas anderes bestimmt". Dies ist geschehen in Nr. 5a der Gemeinsamen Dienstordnung des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern zur TO. B § 4, wonach der Zuschlag für Sonntagsarbeit 25 v. H. des Lohnes beträgt, die zu dem allgemeinen Ueberstundenzuschlag von 25 v. H. noch hinzutreten. Danach ist der bisherige Sonntagszuschlag von 50 Prozent erhalten geblieben. Für nicht planmäßige Arbeit an den reichsgesetzlichen Wochenfeiertagen ist ein Zuschlag von 80 v. H. zu zahlen, neben dem ein Ueberstundenzuschlag nicht gewährt wird.

6. **Krankenbezüge:** Die Dauer der Krankenbezüge ist für Angestellte von 13 auf 16 Wochen und für Lohnempfänger von 16 auf 26 Wochen erhöht. Dadurch ist erreicht, daß sich bei Lohnempfängern die Zahlung einer etwaigen Zwaldrentenrente unmittelbar an die Zahlung der Krankenbezüge anschließt. Außerdem werden Lohnempfängern die Krankenbezüge bereits vom ersten Krankheitstage an gewährt (bisher im Allgemeinen drei Karenztage).

7.

Die vorstehenden Erläuterungen werden hoffentlich ihren Zweck erfüllen, die Anwendung und Durchführung des neuen Tarifwerkes zu erleichtern. Wenn trotzdem noch hier und da Schwierigkeiten in der Anwendung auftreten sollten, so ist es Pflicht und Aufgabe aller Beteiligten, sie in vertrauensvoller Zusammenarbeit zu überwinden.

Sechs Gewerbe für die Juden verboten

Ein neues Gesetz der Reichsregierung.

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Aenderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich erlassen, das das Land Oesterreich nicht betrifft. Danach wird in die Gewerbeordnung ein neuer Paragraph 34b eingefügt, der Juden und jüdischen Unternehmungen mit eigener Rechtspersönlichkeit den Betrieb nachfolgender Gewerbe untersagt:

a) **des Bewachungsgewerbes,**

b) **der gewerbsmäßigen Auskunfterteilung über Vermögensverhältnisse oder persönliche Angelegenheiten,**

c) **des Handels mit Grundstücken,**

d) **der Geschäfte gewerbsmäßiger Vermittlungsagenten für Immobiliarverträge und Darlehen, sowie des Gewerbes der Haus- und Grundstücksverwalter,**

e) **der gewerbsmäßigen Heiratsvermittlung mit Ausnahme der Vermittlung von Ehen zwischen Juden oder zwischen Juden und jüdischen Mischlingen ersten Grades,**

f) **des Fremdenführergewerbes.**

Verstöße werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer der beiden Strafen bedroht. Jüdischen Gewerbetreibenden, die zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes, ein Gewerbe nach Absatz c und d betreiben, ist dies im Rahmen der bisherigen gesetzlichen Vorschriften bis zum 31. Dezember 1938 gestattet. Den übrigen jüdischen Gewerbetreibenden ist die Fortsetzung ihres Gewerbebetriebes zum Zwecke der Abwicklung, soweit es sich um die in Absatz a und b genannten Gewerbe handelt, für die Dauer von drei Monaten, soweit es sich um die in c und d genannten Gewerbe handelt, für die Dauer von einem Monat nach Inkrafttreten des Gesetzes erlaubt. Soweit es sich um jüdische Wandergewerbetreibende handelt, verlieren bereits erteilte Wandergewerbescheine mit dem 30. September 1938 ihre Gültigkeit und sind der Ausstellungsbehörde unverzüglich zurückzugeben. Entsprechendes gilt für Legitimationskarten und Stadthaustererscheine.

Gemeine Brunnenvergiftung widerlegt

Der polnische Reiter Oberleutnant Bylczynski konnte am 2. Internationalen Rennttag in Zoppot am 10. Juli nicht starten. Diese Tatsache veranlaßte den „Illustrierten Krakauer Kurier" zu einer Meldung, die in ihrer Lügenhaftigkeit nicht mehr überboten werden kann. So behauptet das Blatt, Polen nehme am 2. Internationalen Rennttag in Zoppot nicht mehr teil, weil das Danziger Polizeiorchester nach dem Siege des polnischen Reiters nicht die polnische Nationalhymne gespielt habe.

Demgegenüber kann festgestellt werden, daß es überhaupt zu keinem polnischen Siege gekommen ist; denn der einzige polnische Reiter beim 1. Internationalen Rennttag in Zoppot, der obengenannte Oberleutnant Bylczynski, stürzte und zog sich eine Armverletzung und eine leichte Gehirnerschütterung zu, so daß er nicht mehr in den Sattel steigen konnte. Auch am letzten Sonntag war Oberleutnant Bylczynski leider noch nicht wieder in der Lage, die polnischen Farben in Zoppot zu vertreten. Bei dem letzten Internationalen Turnier — also nicht Rennen — in Zoppot wurde nach einem eindrucksvollen polnischen Siege selbstverständlich die polnische Nationalhymne gespielt, und zwar nicht von der Danziger Schutzpolizei, sondern von der zu diesem Turniertag nach Zoppot gekommenen deutschen Militärkapelle.

Eines Besseren belehrt

Da es allemal Menschen gibt, die auf solche und andere Lügenmeldungen hereinfallen, nimmt es nicht wunder, wenn an Stammtischen von einer angeblichen Lebensmittelknappheit in Deutschland gesprochen wird. Daß die ausländischen Besucher dagegen des Lobes voll sind, zeigt sich am Verlauf einer Handwerkerversammlung in Bromberg.

Als einer der Versammlungsteilnehmer von einer angeblichen Lebensmittelknappheit in Deutschland faseln wollte, erntete sich ein allgemeiner Entrüstungssturm, und die polnischen Fleischer, die zur Handwerksausstellung in Berlin gewesen waren, antworteten: „Freilich verdirbt in Deutschland nicht soviel Schweinefleisch wie bei uns, aber zum Sattessen langt es allemal."

Die gleiche aufklärende Wirkung der Berliner Ausstellung zeigt ein anderer Vorfall: Ein deutscher Stadtverordneter mußte in einem Lokal die Ausfälle des Stadtverordneten der polnischen sozialdemokratischen Partei über die angebliche Teuerung in Deutschland über sich ergehen lassen. Plötzlich fanden mehrere polnische Handwerker, die vor kurzem die Handwerksausstellung besucht hatten, vom Nebentisch auf und sprachen, unterstützt von ihren Frauen, so energisch auf den Hetzer ein, daß dieser unmutvoll wurde und schließlich fluchtartig abzog.

Bombenattentat bei Haifa

Verstärkung der britischen Polizeistreitkräfte.

Im englischen Unterhaus erklärte Kolonialminister MacDonald auf verschiedene Anfragen, daß den beiden von Aegypten abkommandierten Bataillonen, die voraussichtlich noch am heutigen Dienstag in Palästina eintreffen werden, das 11. Husarenregiment und ein Panzerwagenregiment bald folgen dürften. Wegen einer eventuellen Verstärkung der Polizeistreitkräfte stehe er mit dem Hohen Kommissar in Verbindung.

In der Nähe von Haifa wurde abermals ein Bombenattentat verübt, und zwar auf einen Autobus, der sich auf der Fahrt von einer jüdischen Seifenfabrik außerhalb der Stadt nach Haifa befand. Bei dem Attentat wurden zwei Personen getötet und zehn verletzt.

Festlicher Ausklang in München

Der Abend des Haupttages des Deutschen Kunst in München gehörte ganz der unbeschwerten Lebensfreude auf einer Reihe von heiteren Festen, für die emsige Künstlerhände ihre Vorbereitungen getroffen hatten.

Das große Fest am Hause der Deutschen Kunst wurde wegen ungünstiger Witterung abgesagt und mit dem Fest „Zaubernacht der Farben" im phantastisch ausgeschmückten Löwenbräukeller verbunden. Alle anderen Künstlerfeste wurden jedoch in vollem Umfange durchgeführt. So vor allem die „Nacht der Nymphen" am Kleinhesseloher See im Englischen Garten, wo sich weit über 20 000 Menschen zusammengefunden hatten, um dieses Fest mit seinem phantastischen Schmuck, seinem herrlichen Spiel „Die Geburt der Venus", seinem Wasserfeuerwerk und seinen zahllosen Darbietungen mitzuerleben.

Auch das Alt-Münchener Sommerfest an dem ganz in Gold getauchten chinesischen Turm im Englischen Garten hatte gewaltigen Andrang. Besonders stark war auch die Beteiligung an dem „Olympischen Fest" im alten Botanischen Garten, vor dem ein exotischer Fürstenhof terrassenförmig aufgebaut war. Während im Hofgarten ein „Fest der Blumen" reizende Stimmung verbreitete, sah der Alte Hof eine besondere originelle Veranstaltung, ein mittelalterliches Landsknechtlager mit Soldatenvolk, Marketendern, Lagerfeuern und Landsknechtänzen.

Auf allen Künstlerfesten herrschte unter Beteiligung von vielen Tausenden von Volksgenossen eine hinreißend beschwingte Stimmung. Märchenhafte Beleuchtung und Dekoration, riesige Tanzflächen, entzückende Darbietungen der großen Wiener, Berliner und Münchener Balletts, die Musik der großen zum Tage der Deutschen Kunst nach München gekommenen Orchester und vieler Tanzkapellen, zahllose Darbietungen aller nur erdenklichen Art trugen zu dem Gelingen der Veranstaltungen bei. Außerdem aber umschloß die Parole „München ein Künstlerhof" noch auf zehn öffentlichen Plätzen der Stadt sich hinein in die Vororte eine Reihe von Tanzveranstaltungen, zu denen ebenfalls in Lebenslust und Lebensfreude ungezählte Tausende herbeigeströmt waren.

Bekenntnis deutscher Jugend

Am 15. Juli Auftakt zum Marsch nach Nürnberg

Am 15. Juli wird Stabsführer Lauterbacher im Rahmen einer Feierstunde vor dem Hans-Mallon-Ehrenmal in Bergen (Rügen) zu den 60 Jungen der pommerschen Marscheinheit der HJ. sprechen, die in diesem Jahre beim Adolf-Hitler-Marsch nach Nürnberg den weitesten Weg, nämlich 850 Kilometer, zurücklegen haben. Von Rügen aus wird der Befehl zum Marschbeginn für sämtliche Gruppen des Reiches gegeben. Der große Bekenntnismarsch der deutschen Jugend wird in diesem Jahre noch an Bedeutung gewinnen, da die Reichsjugendführung einen Großtonfilm „Marschtritt Deutschland" davon herstellen wird.

Dr. Ley nach Rumänien eingeladen.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, wird im Oktober einer an ihn ergangenen Einladung Folge leisten und Rumänien besuchen.

Freundschaftsvertrag Paris — Ankara

Der Inhalt des Abkommens

In dem am Montag vom Quai d'Orsay veröffentlichten französisch-türkischen Freundschaftsvertrag verpflichten sich beide Partner an keinem politischen oder wirtschaftlichen Abkommen und an keiner Kombination teilzunehmen, die gegen eine der beiden Parteien gerichtet ist. Werde eine von ihnen trotz ihrer friedlichen Haltung angegriffen, so werde die andere Partei dem oder den Angreifern keinerlei Unterstützung zuteil werden lassen.

Die Vertragsschließenden verpflichten sich ferner zu gemeinsamen Beratungen, falls die Lage dies erforderlich macht. Im nächsten Artikel wird dann festgestellt, daß das Abkommen die Aufgaben der Genfer Liga nicht berührt, und schließlich ist vorgesehen, daß der Vertrag möglichst bald ratifiziert wird und zunächst die Dauer von zehn Jahren hat. Falls er nicht sechs Monate vorher gekündigt wird, gilt er nach dieser Frist auf fünf Jahre verlängert.

Dem Vertrag geht eine gemeinsame Erklärung voraus, in der es unter anderem heißt, daß die Vertragschließenden übereinstimmen, das Inkrafttreten und die Anwendung des Sandschak-Statuts fortzusetzen und zwar im Geist des Abkommens von Ankara, das das Uebergewicht des türkischen Elementes im Sandschak anerkennt, die türkische Regierung aber zu der Erklärung veranlaßt, daß die Frage des Sandschaks für die Türkei keine territoriale Frage darstellt.

Der Stolzenauer Heimatbote

Stolzenau, 12. Juli 1938

Der Nationalsozialismus hat Deutschland und damit vielleicht ganz Europa von der schrecklichsten Katastrophe aller Zeiten zurückgerissen. Adolf Hitler.

Witterungsübersicht

Auf der Südseite einer zwischen Norwegen und Island gelegenen Tiefdruckstörung dringt langsam mit westlichen Winden wärmere Luft gegen das Festland vor. Luftdruckfall über Westeuropa läßt die Ausbildung kleiner Randstörungen erwarten, da die heranfließende Luft ziemlich feucht ist, herrscht meist starke Bewölkung vor.

Wetteraussichten bis 13. Juli abends: Schwache bis mäßige um West schwankende Winde, bedeckt bis wolkig. Temperatur bis 20 Grad ansteigend, nachts um 12 Grad. Noch zeitweise leichter Regen.

Aus dem Heimatkreis

Auch in Kleinbetrieben übersichtliche Lohnzettel

Ein Arbeitskamerad, der in einem größeren Betriebe tätig ist und am Freitag jeder Woche mit dem Lohn auch seinen Lohnzettel, d. h. einen genauen Beleg über Arbeitszeit, Lohn, Abzüge usw. erhält, würde wohl mit Recht erstaunt sein, wenn er nach einem Arbeitsplatzwechsel in einem Kleinbetriebe diese Nachweisung vermissen müßte. Die Erfahrung zeigt, in wieviel Fällen es durch Unklarheiten der Gefolgschaftsmitglieder beispielsweise über die Abzüge zu Meinungsverschiedenheiten kommt. Der Betriebsführer hat den Nachteil, nur schlecht davor geschützt zu sein, daß in der nächsten oder auch späteren Zeit noch Beanstandungen erfolgen und sogar Nachforschungen erhoben werden. Händigt er dagegen jedem einzelnen Gefolgschaftsmitglied einen Lohnbeleg aus, dann geht eine nicht sofort vorgenommene Nachprüfung ausschließlich zu Lasten des Gefolgschaftsmitgliedes.

Bestrafung für unwürdige Behandlung von Gefolgschaftsmitgliedern

Um den von ihm für überzählig gehaltenen Gefolgschaftsangehörigen die weitere Arbeit im Betrieb so unerträglich zu machen, daß sie schließlich von sich aus den Betrieb verlassen sollen, ließ sich ein Betriebsführer dazu verleiten, aus geringfügigsten Anlässen ausfallende Aeußerungen gegen die Angestellten zu gebrauchen, sie rücksichtslos zu behandeln und sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit fühlen zu lassen, daß sie im Betrieb überflüssig seien.

Dieses Verhaltens wegen wurde der Betriebsführer vom Reichsehrengerichtshof zu einer Geldstrafe von 3000 RM. verurteilt. Auf dem von dem Betriebsführer gewählten Wege, überzählige Gefolgschaftsmitglieder zur Aufgabe einer lange innegehabten Arbeits- und Brotstelle zu bewegen, so führt der Reichsehrengerichtshof aus, ist herzlos und böswillig, läßt Sorge und Mitgefühl für die Gefolgschaftsmitglieder vermissen und bedeutet einen Mißbrauch der Machtstellung.

Pflege der Rosen im Sommer

Ende Juni ist die erste Blüte der Rosen beendet. Während der Zwischenzeit, die bis zum August dauert, brechen nur wenige einzelne Blüten hervor. Unsere Aufgabe ist es, die Rosen so zu pflegen, daß sie die heißen, trockenen Julitage gut überstehen, um uns im Spätsommer noch eine reiche zweite Blüte zu bringen. Nach dem Abblühen müssen wir grundsätzlich alle Blütenstände entfernen. Einmal sind die vergilbten oder bräunlich verfärbten Blütenblätter ein häßlicher Anblick, zum anderen geht dann die ganze Kraft der Pflanze in die Hagebutten. Dadurch wird die Blühwilligkeit der Rose stark gemindert. Beim Abschneiden der Blüte schneiden wir die nächsten zwei bis drei Augen, die meist nur schwächlich ausgebildet sind, gleichfalls mit weg. Auch das Hacken und Gießen darf während der Sommermonate nicht vergessen werden. Gegen zu starke Austrocknung des Bodens schützen wir die Beetoberfläche durch Bedecken mit kurzem Dung. Dadurch werden beim Gießen gleichzeitig Nährstoffe in den Boden geführt. An regnerischen Tagen kann man auch mit einer stark verdünnten Volldüngerlösung oder verdünnter Jauche düngen. Rosenbeete unkrautfrei zu halten, ist für jeden Gartenbesitzer eine Selbstverständlichkeit. Dabei werden zugleich sämtliche Wildtriebe, die unter der Veredelungsstelle hervorbrechen, entfernt. Auch die Schädlingsbekämpfung gehört zu den wichtigsten Pflegearbeiten. Vor allem entziehen die Blattläuse den Pflanzen durch ihr Saugen die wertvollsten Nährstoffe. Sie sitzen meist an den Spitzen der jungen Triebe. Ein bewährtes und billiges Bekämpfungsmittel ist eine Mischung von Schmierseifenlauge und Tabaksbrühe. Die befallenen Triebe werden mit dieser Brühe bespritzt oder, wenn möglich, in sie hineingetaucht.

Hier spricht die DAF!

Erlöschen der Mitgliedschaft zur DAF. bei Beitragsrückständen

Die Gauwaltung der DAF. gibt bekannt: Anläßlich von Buchkontrollen werden immer wieder DAF.-Mitgliedsbücher festgestellt, die in zurückliegender Zeit mehrmonatliche Beitragslücken aufweisen. Da seitens der DAF. nur die in ununterbrochener Folge gezahlten Beiträge auf die Unterstützungsanwartschaften in Anrechnung gebracht werden, ist die vor der Beitragslücke bestandene Mitgliedschaft als erloschen anzusehen. Um die Mitglieder vor Schaden zu bewahren, fordert das Schatzamt der DAF. dieselben auf, sich von der lückenlosen Beitragsleistung, die durch lückenlose Markenklebung im Mitgliedsbuch nachgewiesen sein muß, zu überzeugen.

Bis zum 1. August 1938 wird den Mitgliedern, die sich zur Nachzahlung der Beitragslücke bereit erklären, eine Frist von drei Monaten zur Begleichung der Rückstände eingeräumt.

Nach Ablauf dieses Termins ist eine Nachzahlung alter Beitragslücken nicht mehr zulässig.

Besucht die Ausstellung „Leben u. Tod" in Hannover

Die besten Schützen des Kreises Nienburg ermittelt

Am letzten Sonntag wurden im Unterkreis Nienburg des Deutschen Schützenverbandes die Unterkreismeisterschaften für Kleinkaliber und Wehrmann ausgetragen. Nach den Ergebnissen der Vereinsmeisterschaften waren in allen Waffen zusammen 208 Schützen berechtigt, an den Unterkreis-Meisterschaften teilzunehmen. Angetreten waren zusammen 170 Schützen, davon 167 Kleinkaliberschützen und 3 Wehrmannsschützen.

Es ist erfreulich, daß der den Meisterschaftskämpfen zu Grunde liegende Gedanke, die Schützen auch mit anderen Schießbahnen und anderer Umgebung vertraut zu machen und sie gleichzeitig an wettkampfmäßiges Schießen zu gewöhnen, von allen Vereinen anerkannt worden ist, dies beweist die große Antrittsstärke. Wenn auch wegen Raummangels und um die großen Entfernungen auszugleichen in Nienburg und in Stolzenau geschossen wurde, so waren die Vorbedingungen doch für alle Schützen durch gleichartige Witterung dieselben, denn das Schießen wurde zeitweise durch Regenschauer und Sonnenlicht beeinflußt. Der allgemeine Eindruck des Schießens war, daß selbst kampfgewohnte Schützen am letzten Sonntag ihre sonst üblichen Ergebnisse nicht erreichten (von einzelnen abgesehen). Der Wert solcher Kampftage liegt aber darin, daß sich alle Schützen daran gewöhnen, gleichzeitig mit vielen anderen Schützen ruhig und sicher ihre Schüsse abzugeben.

Nach den Ergebnissen der Vereinsmeisterschaften bzw. des Alters waren die angetretenen Schützen in Wettkampfklassen eingeteilt. Außer dem besten Schützen des Tages (Unterkreismeister) und der besten Mannschaft (Unterkreismeistermannschaft) kamen noch die Bestschützen und Bestmannschaften ihrer Wettkampfklassen zur Bewertung. Die Bedingungen waren die gleichen, wie bei der Vereinsmeisterschaft, nämlich je Schütze 15 Schuß auf 12 Ring-Scheibe, davon je 5 Schuß liegend freihändig, kniend und stehend freihändig.

Kleinkaliber milit. Anschlag:

Unterkreismeister wurde Ernst Lesebera, Nienburger Schützenkorps, SA.-Obertruppführer, Sturm 1/74, mit 153 Ring.

Jugendmeister des Unterkreises Nienburg: Otto Kirchmann, Schützenverein Dolldorf-Blenhorst, mit 136 Ring.

Altersmeister: Bruno Gröning, SA.-Obertruppführer, Stab 74, Nienburger Schützenkorps, mit 115 Ring.

Best-Schützen: der Schützenklasse B: Heinrich Redecker, Schützenverein Heidhausen, mit 77 Ring; der Schützenklasse C: Wilhelm Oetting, Schützenverein Harrienstedt, mit 133 Ring; der Schützenklasse D: Ernst Lesebera, Nienburger Schützenkorps gleichzeitig Unterkreismeister, mit 153 Ring.

Unterkreis-Meister-Mannschaft mit Kleinkaliber milit. Anschlag wurde die Mannschaft des Schützenvereins Estorf mit zusammen 510 Ring, bestehend aus den Schützen: Heinrich Schmidt, Dietrich Schröder, Dietrich Bergmann, Fritz Reinking.

Zweitbeste Mannschaft in der Schützenklasse D wurde Schützenverein Harbergen mit zusammen 505 Ring.

Wehrmann-Gewehr:

Unterkreis-Meister: Wilh. Dralle, Schützenverein Loccum, mit 182 Ring.

Best-Schütze der Schützenklasse C: Ernst Hagedorn, SA.-Truppführer, Stab 74, Bürgerschützenverein, mit 173 Ring.

Best-Schütze der Schützenklasse D: Wilhelm Dralle, Schützenverein Loccum, mit 182 Ring.

Für 1200 RM. kann man ein Siedlungshaus bauen

Arbeitstagung der DAF-Walter und Betriebsobmänner im Beisein von Kreisobmann Pg. Lieberodt

Die Amtswalter und Betriebsobleute der Ortswaltung Stolzenau der DAF. hielten gestern in der Börse in Anwesenheit des Kreisobmannes, Pg. Lieberodt, eine Arbeitstagung ab. Der Ortsobmann, Pg. Beushausen, machte zu Beginn der Tagung von einigen notwendig gewesenen personellen Veränderungen Mitteilung. Es wurde für den von Stolzenau verzogenen Ortsjugendwalter Tonne Wilhelm Reineking mit der kommissarischen Verwaltung dieses Amtes betraut. Da in einigen Betrieben neue Betriebsobmänner eingesetzt worden sind, gab Pg. Beushausen die Namen der Arbeitskameraden bekannt, die innerhalb der Ortswaltung Stolzenau ein solch wichtiges Amt bekleiden. Es sind Betriebsobmänner: in der Bürgermeisterei: Lampe; bei Röbbing: Richerding; bei Wilhelm Hausmann: Schrecke; bei Emil Hausmann: Helfers; bei Oesselmann: Litze; bei der Post: Manier; bei der Sparkasse: Krengel und beim Stolzenauer Wochenblatt: Weidemann.

Der kommissarisch eingesetzte Jugendwalter las dann sehr wichtige Ausführungen über das neue Jugendgesetz vor. Einen breiteren Raum nahmen die Anfragen und die Klärung von Zweifelsfällen über die Beitragssenkung für Parteimitglieder ein. Pg. Schwen erstattete hierzu Bericht. Arbeitskamerad Harpin wies darauf hin, daß die Bockleiter alle die Kameraden zu ihm schicken sollen, die die Absicht haben, sich ein Siedlungshaus zu bauen. Nur ein Eigenkapital von ungefähr 1200 RM. ist notwendig, um zu einem eigenen Haus zu kommen. Rund 85 v. H. der Gestehungskosten für das Grundstück und die Ausführung des Baues beschafft die Deutsche Arbeitsfront, und bei einer monatlichen Belastung von nicht mehr als 35 Mark ist das Siedlungshaus in ungefähr 35 Jahren vollständiges Eigentum des bauenden Arbeitskameraden. Außerdem machte Pg. Harpin darauf aufmerksam, daß die Amtswalter im Interesse ihrer Betreuten für die Organe und die Schulungsblätter der Deutschen Arbeitsfront werben sollen. Diese fachlichen Schulungsblätter werden, das scheint noch immer nicht allgemein bekannt zu sein, von der Arbeitsfront kostenlos geliefert.

Auf Grund verschiedener Vorkommnisse in der letzten Zeit erklärte Pg. Beushausen, daß die Deutsche Arbeitsfront erst dann einen Arbeitskameraden in der Verfechtung eines begründeten Anspruches unterstützt, wenn er vorher schon selbst soviel „Zivilcourage" aufgebracht hat, sein Anliegen oder seine Forderungen dem Betriebsführer zu unterbreiten. Das ist im Interesse der Betriebsgemeinschaft unbedingt erforderlich, denn es geht nicht an, daß ein Gefolgschaftsmitglied bei der Arbeitsfront gegen seinen Betriebsführer Ansprüche geltend macht, die vielleicht bei einer Aussprache von ihm ohne weiteres anerkannt worden wären.

Im Anschluß an die Behandlung technischer und organisatorischer Fragen, die im Geiste guter Kameradschaft zwischen dem Ortsobmann und seinen Mitarbeitern erörtert wurden, hielt der Kreisobmann Pg. Lieberodt eine Rede über die **Aufgaben**, die die Männer der Deutschen Arbeitsfront zu **erfüllen** haben.

Er ging davon aus, daß alle Arbeit nur von Idealisten geleistet werden kann. Nur sie sind imstande, andere von der Notwendigkeit ihrer Aufgabe zu überzeugen. Deshalb müssen sich auch die Amtswalter sehr intensiv mit den weltanschaulichen und politischen Zielen der Bewegung befassen, denn ihre Arbeit ist im höchsten Sinne des Wortes politische Arbeit. Der Kreisobmann beschäftigte sich dann eingehend mit dem Fundamentalsatz der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik, daß nicht das Kapital Arbeit schafft, sondern umgekehrt, erst die Arbeit Kapital.

Im Vordergrund der Arbeit der Amtswalter muß die Betreuung des schaffenden deutschen Menschen stehen. Hinter dieser Aufgabe hat alles andere zurückzustehen, und wenn die Widerstände noch so groß sind, der Glaube an den deutschen Sozialismus wird sie überwinden. Schon heute sind auch, so führte der Kreisobmann weiter aus, im Kreise Nienburg verschiedene Betriebe in sozialpolitischer Hinsicht in Ordnung, und es werden immer mehr Betriebe werden, in denen sich der deutsche Arbeiter genau so wohl fühlt wie der Betriebsführer selbst. Alle Ansätze, die in sozialpolitischer Hinsicht schon vorhanden sind, weiter in den Betrieben auszubauen, muß mit Aufgabe der Betriebsobmänner sein.

Mit Interesse verfolgten die Versammlungsteilnehmer auch die Ausführungen Pg. Lieberodts über den bevorstehenden Leistungskampf der deutschen Betriebe und über die Maßnahmen, die von der Deutschen Arbeitsfront ergriffen worden sind, um jeden an den Arbeitsplatz zu bekommen, an den er seinen Fähigkeiten entsprechend hingehört.

Mit dem Siegheil auf den Führer beendete Pg. Beushausen die Arbeitstagung der Amtswalter der DAF. und der Betriebsobmänner.

Meldungen aus Stolzenau und Umgegend

Diebstahl

Vor einiger Zeit wurde auf dem Grundstück der Reparaturwerkstatt H. Kiene ein ungefähr sieben Meter langer Wasserschlauch entwendet. Hoffentlich gelingt es, der Spitzbuben habhaft zu werden.

Frecher Manteldiebstahl

In einer hiesigen Gaststätte wurde ein neuer Frauenmantel entwendet. Dieser Diebstahl zeugt von einer nicht mehr zu überbietenden Frechheit. Die polizeilichen Ermittlungen sind in die Wege geleitet worden.

Eibben

Herzliche Glückwünsche

Heute kann der Altenteiler August Niemeyer in körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 86. Geburtstag feiern. Trotz seines hohen Alters verrichtet das Geburtstagskind noch sämtliche Arbeiten. Auch nimmt er noch regen Anteil an den Geschehnissen des Tages und verfolgt mit Interesse seine Zeitung. Er scheut sich nicht, den weiten Weg zu seinen Kindern und Kindeskindern, die in Reese und Steyerberg wohnen, zu Fuß zu machen. Sicher wird es dem Geburtstagskinde an Ehrungen und Glückwünschen nicht fehlen, denen auch wir uns von Herzen anschließen.

Deblinghausen

Neue Naturschutzgebiete in Deblinghausen

Zur Besichtigung von Naturschutzgebieten im Kreise Nienburg waren als Vertreter des Regierungspräsidenten von Hannover Regierungsrat Dr. Rintelen und Professor Bock, Hannover, nach Deblinghausen gekommen. Zunächst wurde das zur Gemeinde Deblinghausen gehörende sogenannte „Eichenkrattgebiet" besichtigt, das unter Schutz gestellt werden soll. Nun, was ist denn an diesen krüppelhaften Eichenbüschen schützenswert, wird mancher mit Recht fragen, der einmal seine Schritte über die Höhen um Deblinghausen gelenkt hat. Zur Holznutzung sind die höchstens 3 bis 4 Meter hohen, ganz bizarr geformten Eichenbüsche — im Volksmund als „Stühbusch" bezeichnet — nicht zu gebrauchen. Aber der Bestand hat einen großen heimatkundlichen Wert, da er ein Nest des ehemaligen natürlichen Eichen-Birkenwaldes ist, der vor vielen Jahrhunderten weite Strecken unserer Heimat bedeckte. Dieser Wald ist durch jahrtausendelange menschliche Einflüsse, wie Schlag, Brand und Weide, fast überall verschwunden. An seine Stelle ist die Heide getreten, die in der neuesten Zeit auch immer mehr zurückgedrängt wird. In dem Umkreis des Eichenkrattgebietes haben sich eine Reihe von charakteristischen Pflanzen des einstigen Eichen-Birkenwaldes ebenfalls als letzte Zeugen desselben zu erhalten vermocht, wie Siebenstern, Tüpfelfarn, Kolben-Bärlapp (Schlangenmoos), Rausch- oder Krähenbeere und eine Anzahl von Moosen. Es ist darum zu begrüßen, daß ein kleiner Rest dieser selten gewordenen Landschaftsform, die im ganzen

Regierungsbezirk Hannover nicht ihresgleichen hat, unter Schutz gestellt werden soll. Dadurch wird auch ein Beweisstück erhalten für die Tatsache, daß die Heide keine ursprüngliche Pflanzengesellschaft, sondern durch menschliche Eingriffe entstanden ist.

Ferner soll ein zum Sprickmeyerschen Hof in Voigtei gehörender Eichenwald, der sich durch einen besonders reichen Hülsenbestand (Ilex) auszeichnet, geschützt werden. Die Stechpalme, wie dieser Baum mit den dunkelgrünen stacheligen Blättern und den leuchtend roten Beeren auch genannt wird, ist in Nordwestdeutschland schon sehr selten geworden, und es ist darum gut, daß solche Ueberbleibsel ehemaliger Pflanzenformen der Nachwelt erhalten bleiben.

Zum Schluß wurde noch die bereits geschützte alte Burg bei Deblinghausen besichtigt. Diese an einer Seite auch mit Stechpalmen bestandenen Wallanlagen gewähren einen interessanten Einblick in die Verteidigungsweise unserer Vorfahren in den verflossenen Jahrhunderten.

Woltringhausen

Drei Kühe vom Blitz erschlagen

Ein schweres Unwetter ging am Freitagabend über unseren Ort mit starken Regen- und Windböen nieder, wie es schon seit längeren Jahren nicht mehr vorgekommen war. Dem Bauern August Weermann, der sich in das Weidehaus geflüchtet hatte, wurden zwei Kühe vom Blitz erschlagen. Auf der daneben liegenden Weide wurde dem Bauern Wilhelm Wurtmann ein Rind vom Blitz erschlagen. Auf dem Hofe des Bauern Wilhelm Plenge wurden starke Obstbäume entwurzelt und das Dach an mehreren Stellen stark beschädigt. Eine Scheune des Bauern Otto Wege 2 brach vollständig zusammen. Mehrere landwirtschaftliche Maschinen, Fahrräder und auch Geflügel, das Schutz suchte, kam zu Schaden.

Lavelsloh

Sommerfest

Am Sonnabendnachmittag feierte die hiesige Freiwillige Feuerwehr in einem großen Zelt beim Gastwirt Quellhorst bei zahlreicher Beteiligung ihr Sommerfest mit einem Ball. Vorher fand durch den Ort ein Umzug unter Vorantritt der Musikkapelle der Wehr statt.

Münchehagen

Der neue Schützenkönig

Nun gehört auch das Münchehäger Schützenfest wieder der Vergangenheit an. Es hat allen Teilnehmern die Freude gebracht, die man von so einem Fest erwartet. Auch der Besuch aus den Nachbargemeinden war sehr gut, obgleich doch auch noch in anderen Orten das Schützenfest gefeiert wurde. Schützenkönig wurde der Tischlr Julius Breiter. Von den Jungschützen konnte Bernhard Depermann die Jugendkönigswürde erringen.

Weitere Meldungen aus dem Kreis Nienburg

Ueberreste eines Wisents gefunden

Drakenburg. Bei den Erdarbeiten am Weserwehr wurden vor einigen Tagen zahlreiche Knochenreste eines Wisents zutage gefördert. Darunter befand sich ein guterhaltener Schädel eines Wisents, ein mächtiger Kopf mit den beiden Hörnern. Tausende und Abertausende von Jahren sind verrauscht, seitdem dieses Wild zusammen mit Riesenhirschen und Wildpferden unsere engere Heimat durchzogen. Im 7. und 8. Jahrhundert wird der Wisent durch alte Schriften bekannt, das Nibelungenlied erwähnt seiner. Zu Karls des Franken Zeiten bewohnte der Wisent ganz Niedersachsen. Noch im 18. Jahrhundert wird er in Ostpreußen genannt, wo der letzte preußische Wisent von Wildererhand 1755 fiel. Nachdem der Wisent im Mittelalter und später nach Osten verdrängt war, begann die Sitte des Verschenkens einzelner Stücke und kleiner Herden. Polnische Große verschenkten Wisente an ihre Freunde im Westen. Im Jägerhof bei Berlin waren Wisente, Elche und Bären noch 1725 zu sehen. Nach Oesterreich kamen noch im 18. Jahrhundert einzelne Wisente aus den rumänischen Grenzlanden. Heute ist das mächtige Wild aus der freien Wildbahn vollständig verschwunden. Nur noch in den Gehegen des Naturschutzgebietes Schorfheide bei Berlin und im Saupark bei Springe werden Wisente gehalten, als Zeugen unserer früheren Tierwelt.

Aus den Nachbargebieten

Freitod

Hülshagen. Die Frau eines hiesigen Landwirts nahm sich in einem Schwermutsanfall das Leben.

Sperrung der Schleppzugschleuse Dörverden

Hoya. Das Wasserbauamt Hoya teilt mit, daß die Schleppzugschleuse Dörverden wegen Vornahme von Instandsetzungsarbeiten ab 20. Juli auf die Dauer von etwa 14 Tagen für die Schiffahrt gesperrt werden wird. Der Verkehr wird während der Zeit der Sperrung durch die zweite kleine Schleuse Dörverden geleitet.

Schwindler und Sittlichkeitsverbrecher festgenommen

Oldenburg. In Heidkamperfeld verschaffte sich ein Mann unter dem Vorwand, in einer Erbschaftsangelegenheit zu kommen, Einlaß in ein Haus. Er verstand es, der Hausfrau die Erbschaftssache so mundgerecht zu machen, daß diese ihm eine Summe von 48 RM für „notwendige Auslagen" gab. Bei einem späteren Besuch verübte der Verbrecher ein Sittlichkeitsverbrechen an der 15jährigen Tochter. Der Täter konnte von der Kriminalpolizei Oldenburg festgenommen werden.

Nutzen und Schaden der Hecken für den Bauern

Obwohl die eigentlichen Wallhecken und Knicks in größerem Umfange nur in Schleswig-Holstein, Oldenburg, Hannover und Westfalen zu finden sind, haben die folgenden Feststellungen weitgehend auch für die zerstreut liegenden Hecken in anderen Landesteilen Gültigkeit. Hier sollen einmal Nutzen und Schaden der Hecke für die Landwirtschaft ohne Voreingenommenheit, allein unter Berücksichtigung praktischer Gesichtspunkte aufgezeigt werden.

Im Weidebetrieb findet das Vieh hinter dem Buschwerk Schutz vor Regen und Wind und im Sommer Schatten. Es leuchtet ein, daß dadurch die Milchleistung günstig beeinflußt wird. Sind die Koppeln ganz von Hecken umgeben, so hat besonders das Jungvieh größere Ruhe vor störenden Umwelteinflüssen, die seine Entwicklung meist doch beeinträchtigen. Außerdem erübrigt sich durch gut gehaltene Hecken jede weitere Einfriedigung. Schließlich ist der Nutzen der in den Hecken in großer Zahl brütenden Singvögel kaum zu ermessen. Sie befreien nicht nur das Weidevieh von den lästigen Insekten, wie jeder aufmerksame Beobachter leicht feststellen kann, sondern sie verhindern auch das stärkere Auftreten der überaus schädlichen Getreidefliege und der Wiesenschnake. Damit kommen wir auf die Bedeutung der Hecke für den Ackerbau, die keineswegs so gering ist, wie sie meist dargestellt wird. An den Hecken bricht sich der Wind, der dem Boden alle Feuchtigkeit entzieht und ihn ausdörrt, so daß auf Weiden Trockengräser die Oberhand gewinnen, die den Heuertrag vermindern, und der auf Ackerland die dem Erdboden entströmende Kohlensäure mitreißt, so daß sie verlorengeht. Diese wirkt aber gerade bei Hackfrüchten und Oelfrüchten ertragssteigernd, wenn sie von unten her in die Blätter der Pflanzen eintreten kann, also nicht gleich fortgeweht wird. Nicht umsonst umgibt man ja an der Küste, wo der Wind besonders stark und stetig weht, Felder und Gärten mit Stein- oder Erdwällen, weil Hecken dort nicht mehr wachsen. Im Winter sammelt sich zudem im Windschutz der Hecken auf den Feldern auch viel besser Schnee an, der die Saat vor scharfem Frost schützt.

Gegenüber diesen Vorteilen, die das Erhalten der Hecken bietet, sollen die Nachteile nicht verschwiegen werden. Die Behinderung der Bestellung und Ernte bei Benutzung breiter Maschinen ist allerdings eine nicht wegzuleugnende Tatsache. Dann wird Klage über die Nässe geführt, die besonders an den Knicks das Getreide oft mißraten läßt. Schuld ist daran allerdings die Maßnahme des Zupflügens der Gräben, die an den Knicks entlang laufen. Es lohnt sich also nicht, auf diese Weise Land gewinnen zu wollen. Man bleibt besser von den Hecken etwas entfernt. Ferner heißt es, daß die Hecken Brutstätten von Schädlingen aller Art, Mäusen, Kaninchen, Maikäfern und Schnecken seien. Mäuse und Kaninchen können sicher großen Schaden anrichten, denen aber beispielsweise mit einer Schonung des vielgehaßten Fuchses beizukommen ist. Auch Raubvögel, wie Bussarde, Turmfalken und Sperber, auch Eulen oder Wiesel, sollte man sich in Gegenden, wo Mäuseplagen öfter auftreten, zu Bundesgenossen machen, und sei es auch nur zeitweise. Ihre sinnlose und unerbittliche Verfolgung wegen wirklicher oder vermeintlicher Schandtaten rät sich auf solche Weise einmal früher oder später. Den Maikäfern ist durch Sammeltätigkeit der Schuljugend an den Hecken besonders leicht dann beizukommen, wenn die Anweisungen der Pflanzenschutzämter der Landesbauernschaften befolgt werden, die das regelmäßige Absäften und Sauberhalten der Seiten der Knicks fordern.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß gleich den Knicks auch die vereinzelt stehenden Hecken bei richtiger Behandlung und Pflege einen Holzwert haben. Die Nutzung ist die gleiche wie bei Niederwald, der Ertrag kann mitunter weit höher liegen als dort.

Der Eilenriede-Räuber wieder am Werk

Hannover. Seit geraumer Zeit treibt in der Eilenriede ein etwa 30 Jahre alter, anscheinend anormaler Mann sein Unwesen, der Frauen und Mädchen überfällt und ihnen Kleidungsstücke entreißt. Bisher konnte er trotz aller Bemühungen noch nicht festgenommen werden; doch liegt jetzt eine genauere Personenbeschreibung vor. Der Wegelagerer ist nämlich inzwischen so dreist geworden, daß er an einem Vormittag in kurzen Abständen gleich zwei Radfahrerinnen überfiel, ihnen die Gummimäntel entriß und dann die Flucht ergriff.

Selbstmord oder Verbrechen?

Hildesheim. Die Ehefrau des Fuhrunternehmers Wilhelm Preul aus der Steuerwalder Straße meldete der Polizei, daß sie, als sie gegen 11 Uhr abends ihre Wohnung betreten wollte, einen Schuß fallen hörte. Sie habe ihren Ehemann, der schon im Bett gelegen hatte, nun mit einem Hemd bekleidet auf dem Flur in seinem Blute liegend aufgefunden. Der Schwerverletzte gab noch Lebenszeichen von sich, starb aber bald nach der Einlieferung in ein Krankenhaus. Von der Kriminalpolizei wurden bereits sieben Personen, darunter auch die Ehefrau Preul, unter Mordverdacht vorläufig festgenommen.

Möbelwagen durch Kinderhand verbrannt

Hildesheim. Auf einem Lagerplatz an der Peiner Landstraße setzten spielende Kinder das Packstroh eines Möbelwagens in Brand. Das sich schnell ausbreitende Feuer vernichtete den Wagen bis auf das Gerippe. Die herbeigerufene Feuerlöschpolizei konnte lediglich noch das Uebergreifen des Feuers auf einen zweiten Möbelwagen verhindern, dessen Türen bereits von den Flammen erfaßt worden waren.

Opfer der Arbeit

Altenau (Oberharz). Ein Meister, der in einem hiesigen Sägewerk an einer Maschine beschäftigt war, verunglückte dadurch schwer, daß ihm ein von der Maschine abspringendes Holzstück gegen den Unterleib flog. Er erlitt einen Darmriß, der zwei Tage später den Tod des Verunglückten herbeiführte.

Feierabendhalle für die Arbeiter des Volkswagenwerkes

Stadt des KdF.-Wagens. Unweit des Geländes des Volkswagenwerkes wächst von Woche zu Woche zwischen Rothenfelde und Hesslingen die neue „Stadt des KdF.-Wagens", in der die vielen am Aufbau des Volkswagenwerkes beteiligten Volksgenossen zunächst in Baracken untergebracht sind. Bei diesem Barackenlager der Deutschen Arbeitsfront sind und werden auch weiterhin alle Erfahrungen ausgewertet, die bei verschiedenen anderen Lagern gemacht worden sind. In diesem Musterbarackenlager wird auch der Feierabendgestaltung großer Wert beigemessen. Zu diesem Zweck wurde mit dem Bau einer 80 Meter langen und 43 Meter breiten Feierabendhalle begonnen, die nach ihrer Fertigstellung 5000 Volksgenossen fassen und allen Lagerbewohnern Unterhaltung bieten wird. Im Winter wird diese Halle auch sportlichen Aufgaben dienen.

Ein Lastwagenfahrer, der „jedes Rennen" macht

Otternstedt. In der letzten Zeit stand ganz Deutschland im Zeichen der Verkehrserziehung. Dr. Goebbels sprach Beamte der Verkehrspolizei und das NSKK. schalteten sich ein, Aufrufe wurden erlassen — kurzum, Staat und Partei haben alles getan, um die erschreckend steigende Zahl der Verkehrsunfälle herabzudrücken. — Von alle diesem scheinen manche Nachtpetetligte nicht gerade allzuviel gemerkt zu haben. Hier jedenfalls gingen der angetrunkene Chauffeur eines Lastwagens mit einem Personenwagenfahrer eine Wette ein, daß er mit seinem Lastwagen „jedes Rennen" machen könne. Und schon brausten beide ab. Zunächst fuhr der Lastwagen in einer Kurve gegen einen Baum, die unsinnige Fahrt wurde aber fortgesetzt bis der Motor streikte. Dann nahm sich die „Polizei der „Rennfahrer" an. Hoffentlich statuiert man an dieser unverschämten Gesellschaft nun einmal ein Exempel, das wirklich ausreicht, um anderen die Lust an derartigen Fahrten zu verderben.

Ein Hof durch Blitzschlag eingeäschert

Klint (Kr. Hadeln). Hier schlug der Blitz in das Wohnhaus eines Gastwirts und zündete sofort. Obwohl die Feuerwehren aus Klint und den Nachbarortschaften sehr schnell an der Brandstelle erschienen, konnte nicht verhindert werden, daß die Flammen auf die Scheune und den Schweinestall überarifen. Die drei Gebäude brannten restlos nieder.

Wertvolle Gemälde geraubt

Fischerhude. Aus der alten Fischerhuder Kirche wurden von unbekannten Tätern drei wertvolle Gemälde geraubt, außerdem Altardecken und andere Gegenstände. Die Gemälde waren erst vor kurzer Zeit auf dem Kirchenboden wieder entdeckt und aufgehängt worden.

Gemeingefährlicher Geisteskranker treibt sich umher

Am Sonntag gegen 15 Uhr ist in einem Getreidefeld an der Landstraße Erkerode—Eweesen bei Braunschweig die 10jährige Grete Strube aus Erkerode tot aufgefunden worden. Nach dem Befund ist an dem Kinde zwischen 13 und 14 Uhr ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Der Täter erwürgte dann sein Opfer.

Der Mörder ist mit dem Fahrrad des Mädchens, einem älteren Damenrad ohne Netz und Sattel sowie Kettenschutz, geflüchtet. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Mörder um den geisteskranken Heinrich Kaiser, 38 Jahre alt. Kaiser hat bereits im Jahre 1928 in Parsau einen Lustmord an einem Kinde begangen und war dann wegen Geisteskrankheit in die Heilanstalt Königslutter gebracht worden. Hier ist er am Freitag vergangener Woche entwichen. Er ist etwa 1,65 Meter groß, untersetzt, hat dunkelblondes Haar, niedrige Stirn, dicke Nase, hervortretende Backenknochen, plumpe Gesichtszüge und am rechten Unterarm vorn eine blaue und rote Briefstaube eintätowiert. Nach der Tat ist der mutmaßliche Täter auf der Landstraße Wolzum—Hachum und in der Umgebung von Weferlingen, Remmlingen, Semmenstedt und Jarsdesheim gesehen worden. Er trug eine graugestreifte Hose und einen ähnlichen Rock. Sollte der Mann irgendwo gesehen werden, wird die Bevölkerung ersucht, sofort die nächste Polizeistelle zu benachrichtigen, damit die Festnahme erfolgen kann.

Wunstorf, 11. Juli. Auftrieb: 906 Ferkel und 52 Läuferschweine. Preise: Ferkel: 5—6 Wochen 14—18, 6—8 Wochen 18—21, 8—10 Wochen 21—25, 10—12 Wochen 25—32 Rm.; Läuferschweine über 3—5 Monate bis 45 Marktverlauf langsam. Nächster Markt: Montag, 18. Juli

Hauptschriftleiter: Werner Gutmann.
Verleger: Georg Glenewinkel. Anzeigenleitung: Mary Albers. Sämtlich in Stolzenau (Weser). Druck: C. J. Georg Glenewinkel, Stolzenau (Weser). DA. VI. 38: ü. 1600.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Roggen-Verkauf.

Im freiwilligen Auftrage des Herrn Oberförsters **Schwedhelm in Uchte** werde ich am **Freitag, dem 15. Juli,**

etwa 11¾ Morgen Roggen

öffentlich an sichere Käufer auf Kredit verkaufen.

Versammlung der Käufer auf dem Hofe der Oberförsterei nachmittags 17 (5) Uhr in Uchte.

Huddestorf, den 11. Juli 1938.

Heinrich Büsching, beeid. Versteigerrr.

Auswärtige Familiennachrichten

anderen Zeitungen entnommen.

Gestorben. Wwe. Anna Schulter geb. Rehbaum, 70 J., Nienburg. / Frau Helene Halwas, Nienburg.

Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung, nur erstklassiges Schriftenmaterial, liefert in allerkürzester Frist äußerst preiswert

Buchdruckerei C. J. Georg Glenewinkel

Zweites Blatt zu Nr. 160

Stolzenauer Wochenblatt - Uchter Anzeiger

Dienstag, 12. Juli 1938

Unsere Leichtathleten an 4 Fronten siegreich

Deutschlands Leichtathleten haben am Sonntag eindrucksvoll ihre Stellung behauptet. Nachdem im vorigen Jahr an einem Sonntag sieben Nationen unsere Gegner waren, mußten diesmal unsere Leichtathleten mit vier verschiedenen Aufgaben in den Kampf gehen, um sich auch hier wie im vergangenen Sommer überall klar durchzusetzen.

In Frankfurt am Main gewannen Deutschlands Leichtathleten überlegen mit 108 : 50 Punkten den 17. Ländervergleichskampf gegen die Schweiz. In allen siebzehn Wettbewerben stellte Deutschland die Sieger, mußte jedoch sogar die ersten und die zweiten Plätze in jeder Uebung belegen. In Hamburg trafen Deutschland und Dänemark vor 4000 Zuschauern aufeinander, und knapp mit 93 : 87 Punkten konnte die deutsche Vertretung, die vorwiegend aus norddeutschen Sportlern bestand, diesen Ländervergleichskampf für sich entscheiden. In Königsberg waren die Polen unser Gegner, und auch dieses Treffen wurde von Deutschland gewonnen, wenn sich auch die Adler-Träger genau wie im Vorjahr als einer unserer schwersten Ländervergleichskämpfer in der Leichtathletik erwiesen. 105 : 73 hieß hier das Ergebnis, das durch eine neue Rekordleistung besonderes Gewicht erhält.

Ueber die 5000-Meter-Strecke konnte Altmeister Syring mit 14 : 41,4 eine neue deutsche Bestleistung aufstellen, indem der Wittenberger seine erst zwei Jahre alte Bestleistung um 5,2 Sekunden unterbot.

An der vierten Front der leichtathletischen Begegnungen am Sonntag waren unsere Frauen gegen Holland Vertreterinnen mit 57 : 40 Punkten erfolgreich. Durch diesen hervorragenden Abschneiden in vier Ländervergleichskämpfen ist erneut die Stellung des deutschen Sports in der Welt unterstrichen worden, deren Spitzenleistungen auf der Breitenarbeit des Reichsbundes für Leibesübungen fußt.

Beginn der Sechstagefahrt

Glänzende Leistung der deutschen Mannschaft.

Eins der größten motorsportlichen Ereignisse, die Motorrad-Sechstagefahrt bei Llandrindod Wells in England, hat mit einem schönen deutschen Erfolg angefangen. Die deutsche Mannschaft, die eine hervorragende Leistung vollbrachte, blieb als einzige strafpunktfrei. Sowohl Krauß und Müller auf einer 600er-BMW.-Seitenwagenmaschine wie die DKW.-Solofahrer Scherzer, Temmelbauer und Fähler ließen sich durch einen unangenehmen Aufenthalt an einem Verhang, der vom dem steckengebliebenen Tschecken Juhan verstopft war, nicht um rechtzeitigen Erreichen der Kontrolle verhindern, was ihnen allein gelang. Alle übrigen Mannschaften wurden mit Strafpunkten bedacht. England macht bereits den Versuch, die fragliche Strecke neutralisieren zu lassen, weil der Zeitverlust nicht durch Verschulden der Fahrer, sondern durch die besagte Verstopfung entstand. Daß es möglich war, die Strecke trotzdem in der vorgeschriebenen Zeit zurückzulegen, bewies Krauß mit seiner Glanzfahrt, in der er einen Zeitverlust von 11 Minuten aufholte.

Schwimmernachwuchs rückt vor

Keine Höchstleistungen bei den Titelkämpfen in Darmstadt

Die deutschen Schwimm-Meisterschaften in Darmstadt brachten in manchen Disziplinen große Ueberraschungen. So entschied das 200-Meter-Brustschwimmen der Bremer Balke in 2:43,2 für sich vor dem „fliegenden Hamburger" Sietas und Heino Gladbeck. Bei den Frauen konnte endlich Inge Schmitz ihre ewige Rivalin Gisela Arendt schlagen, die diesmal sogar nur Dritte wurde. Die Berlinerin Edith Bulle holte sich überlegen den Titel im 200-Meter-Brustschwimmen, in dem die Titelverteidigerin Trude Wollschläger weit im geschlagenen Felde endete. Neben diesen neuen Titelträgern konnten sich die alten Kämpen im allgemeinen durchsetzen.

So gewann Fischer (Bremen) das 100-Meter-Kraul-Schwimmen der Männer in 1:00, während Werner Plath das 200-Meter-Kraul-Schwimmen in 2:18,2 für sich entschied. Meister im 400-Meter-Kraulschwimmen wurde Heinz Arendt, Berlin, in 4:59,2 vor Plath, der 5:00,7 benötigte. Arendt wurde auch Sieger und damit Meister im 1500-Meter-Kraulschwimmen. Seine Zeit lautete hier 20:14,1. Im 100-Meter-Rückenschwimmen holte sich der Erfurter Schlauch in 1:09 den Titel. Das Turmspringen war dem Dresdener Weiß nicht zu nehmen, der auch im Kunstspringen nicht zu schlagen war.

In den Staffeln stellte Spandau 04 den Meister über 4-mal-100-Meter-Kraul, und über 4-mal-200-Meter-Kraul waren die Stuttgarter Schwaben in 9:47 erfolgreich über den Bremischen SV., der sechs Zehntel Sekunden mehr brauchte. In der 4-mal-200-Meter-Bruststaffel stellte Hellas-Magdeburg den Meister vor Poseidon Berlin und dem Bremischen SV. Die Zeit des übergelegenen Siegers lautete 11:42,9. Den Reichssieger der Vereine ohne Winterbad stellte für die 4-mal-200-Meter-Bruststaffel der Männer der Erste SV. Frankfurt (Oder), während die Lagenstaffel von Poseidon-Worms gewonnen wurde.

Bei den Frauen wurde im 100-Meter-Rückenschwimmen Inge Schmitz mit 1:21,4 Meisterin, nachdem sie auch im 100-Meter-Kraulschwimmen die neue Titelhalterin gestellt hatte (Zeit: 1:08,3). Beide Male endete auf dem zweiten Platz die Spandauerin Pollack. Das 400-Meter-Kraulschwimmen mußte die Doppelmeisterin allerdings der Charlottenburgerin Ruth Halbsguth überlassen. Das Kunstspringen entschied die Nürnbergerin Daumerlang für sich, während die Meisterin im Turmspringen von Suse Heinze-Berlin gestellt wird. Die Staffelkämpfe der Frauen sahen in der 3-mal-100-Meter-Kraulstaffel die Charlottenburger „Nixen" in 3:44,8 als Siegerinnen. Die 3-mal-200-Meter-Bruststaffel wurde eine Beute des Ersten Duisburger Frauen-SV. 1910, bei dem Trude Wollschläger mitschwamm. Die Lagenstaffel wurde von dem gleichen Verein gewonnen und die Reichssieger der Vereine ohne Winterbad stellte in der 3-mal-200-Meter-Bruststaffel Poseidon-Worms und in der 3-mal-100-Meter-Kraulstaffel der Erste SC. 1913 Schwerin.

Henkel in Hamburg geschlagen. Die große Ueberraschung der Deutschen Tennismeisterschaften war die Niederlage des deutschen Spitzenspielers Henkel durch den Franzosen Pelizza, der in vier Sätzen siegreich blieb. Der Pole Pawlowski schlug Tübben, Redl schaltete den Engländer Avorn aus und Spieß dessen Landsmann Filby. Von Metaxa hatte Mühe, den Belgier Peten in fünf Sätzen zu schlagen. Bei den Frauen siegte die Titelverteidigerin Sperling über Blumenfeld, Frl. Ullstein schlug Tonolli-Italien. Groß war die Ueberraschung, als Frl. Hamel über die Amerikanerin Bibber siegreich blieb. Frl. Horn konnte die Ungarin Sonogoi ausschalten.

Lohmann vor Severgnini. Beim Stcherlampf Deutschland—Ausland, den die Deutschen in Nürnberg mit 32:16 überlegen gewannen, konnte Weltmeister Lohmann seine Berliner Niederlage wieder wettmachen. Er gewann im Gesamtergebnis mit 20 Metern Vorsprung vor dem Italiener Severgnini, dem deutschen Meister Schön, Umbenhauer, dem Franzosen Blanc-Garin und dem Luxemburger Krauß.

Deutschlands Segler in Front. Bei der 4. internationalen Marinepokal-Segelwettfahrt in Kiel um den Hindenburgpreis gewann Deutschland mit Obltz. z. S. Koppenhagen und Obltz. z. S. Christiansen die erste Fahrt, obwohl das deutsche Boot am Start zurückgerufen werden mußte. Die nächsten Plätze belegten Italien und Holland.

Hanna Reitsch am Ziel. Der Zielstrecken-Segelflugwettbewerb des NSFK. wurde am Sonntag abgeschlossen. Flugkapitän Hanna Reitsch traf als Erste am Ziel in Breslau ein während weitere Wettbewerber 70 Kilometer vor Breslau gelandet waren. Es waren dies: Wiesboier-Ranasdorf, Hofmann-Kurmark, Schmidt-Südwest und Bock-Schwaben.

Wieder deutscher Achter-Sieg. Bei der Ruderregatta in Essen gewann Deutschland den Achter-Länderkampf gegen Belgien. — Auf der Wiener Regatta holte sich Bratislawia-Breslau den Ostmarken-Achter. Amicitia-Mannheim entschied beide Vierterrennen für sich. Hafenöhrt war im Einer nicht zu schlagen. — In Hamburg gewann Viking-Tbd-Berlin den Senats-Achter.

Deutscher Kanusieg. Bei Duisburg gewann Deutschland den 9. Kanuländerkampf gegen Holland mit 19:11 Punkten. In allen drei ausgeschriebenen Wettbewerben stellte Deutschland den Sieger.

General Pariani vom Führer empfangen

Ehrung der gefallenen Helden.

Der Führer empfing im Führerbau am Königlichen Platz zu München den Oberbefehlshaber und Generalstabschef der italienischen Armee, General Pariani.

Vor dem Empfang beim Führer legte der Oberbefehlshaber und Generalstabschef der italienischen Armee, General Pariani, am Kriegerdenkmal vor dem Armeemuseum und in den Ehrentempeln am Königlichen Platz Kränze zum Gedächtnis der Gefallenen des Krieges und der Toten der Bewegung nieder. Eine Ehrenkompanie des Heeres und eine Ehrenkompanie der SS-Standarte „Deutschland" erwiesen dem hohen italienischen Gast an den Gedenkstätten die Ehrenbezeigungen.

Großtat deutscher Technik

Unterwasserkraftwerk an der Iller.

Mit einem feierlichen Akt wurde das nach den Plänen von Landesbaurat Fischer-München erbaute Unterwasserkraftwerk an der Iller bei Steinbach im Kreise Memmingen in Anwesenheit des bayerischen Staatsministers des Innern, Gauleiter Adolf Wagner, und der Gauleiter Karl Wahl-Augsburg und Franz Schwede-Coburg (Pommern) seiner Bestimmung übergeben.

Das neue Werk, dessen Inbetriebnahme abermals eine nationalsozialistische Großtat bedeutet, hat eine Leistung von 25 Millionen Kilowattstunden im Jahr. In seiner Art sollen an der Iller noch acht weitere Werke errichtet werden.

Kein Wehr, kein Staudamm, keine hohen Bauten verraten, daß unter den brausenden Wassern der Iller ein gewaltiges Kraftwerk verborgen ist. Unberührt scheint die Natur, und doch waren hier ein Jahr lang Erd- und Betonarbeiter, Monteure und Ingenieure rastlos tätig. So stellt Gestaltung und Durchführung dieses Unterwasserkraftwerkes, das bis jetzt nur zwei Vorbilder hat, eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete der Wasserkraftausnutzung und der Elektrizitätsgewinnung dar. Mit leisem Singen liefen die Generatoren an, brausend ergossen sich die Wassermengen, und bald war nur noch ein einziger Wasserfall zu sehen. Die Bedeutung der neuen Anlage liegt in der wesentlichen Herabsetzung der Bauzeit sowie in einer bedeutenden Einsparung von Arbeitskräften und Rohstoffen. Vorteile, die im Vergleich zu einem gleich leistungsstarken Ueberwasserwerk bis zu fünfzig Prozent ausmachen. Die Unterwasserkraftanlage erfüllt auch die Forderung des Führers, daß technische Arbeiten die Landschaft nicht entstellen, sondern schöner machen sollen. Besondere Sicherheit gewährt diese Bauart bei Hochwasser und Eisgang.

Versailles — Wurzel alles Uebels

Die Ansicht des belgischen Außenministers Spaak

„Stockholms Tidningen" veröffentlicht eine Unterredung mit dem belgischen Regierungschef Spaak, in der zum Ausdruck kommt, daß der Vertrag von Versailles die Wurzel und der Anlaß alles Bösen in der gegenwärtigen europäischen Politik sei.

Der belgische Regierungschef erinnert ferner an die grundsätzliche Erklärung König Leopolds über die Außenpolitik des Landes.

Für Belgien sei es wichtig, sich von Bündnissen fernzuhalten und seine Freiheit und Unantastbarkeit mit allen Mitteln zu verteidigen. Zu diesem Zweck sei ein militärisch starkes Belgien notwendig. Obgleich er, Spaak, die Grundsätze Genfs für beachtlich halte, habe er niemals an ihre Verwirklichung geglaubt.

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenz-Agentur Felix Mandicke, Leipzig C 1

11. Fortsetzung

Das Mädchen war entlassen, und sie hatte es eilig, nach der Küche zu kommen. Sie strahlte über und über, als sie sich zu Juliane an den Küchentisch setzte.

„Na", fragte die wohlproportionierte Köchin lachend, „Sie sind ja ganz aufgeregt, Betty?"

„Ja, bin ich auch! Juliane, ich glaube ... das ist gar kein Administrator!"

„Ach was!"

„Sondern: so ein ... heruntergekommener Baronet oder was Aehnliches."

„So ein in Ehren arm gewordener Kohlenbaron, was?" lachte die Köchin. „Hat er eine so ausgesuchte Garderobe?"

„Das Feinste vom Feinen!"

Juliane hörte aufmerksam zu, wie Betty alles berichtete und meinte nachdenklich: „Es wird doch kein Hochstapler nicht sein?"

„Aber Juliane ... wo denken Sie denn hin!" verteidigt ihn Betty entrüstet.

* * *

Robert Torrence wurde auf eine ziemlich umfassende Geduldsprobe gestellt. Mylady ließ und ließ ihn nicht herunterbitten. Sie speiste in aller Ruhe, sah dann die Post, die in den vier Tagen, die sie abwesend gewesen war, eingegangen war, und erst gegen fünf Uhr wurde Robert zu ihr gebeten.

Als er das Zimmer betrat, traf er den Notar Dr. Griffith an in Gegenwart von Lady Margret.

Der Notar wurde ihm vorgestellt, es war ein älterer Herr, sehr korrekt, die personifizierte Würde, sonst aber ganz unpersönlich.

„Doktor Griffith war so freundlich, die Vollmachten für Sie aufzusetzen. Bitte wollen Sie die einmal lesen. Wenn Sie Wünsche haben, dann sprechen Sie sich offen aus. Nehmen Sie doch Platz, meine Herren!"

Robert Torrence las die Vollmacht Wort für Wort durch. Das mußte er, denn Dr. Griffith hatte einen fürchterlich geschraubten Stil.

Dann sah er Lady Margret an und sagte: „Mylady, ein Administrator, der Ihnen wirklich nützen soll, muß über den ganzen Betrieb befehlen können. Er wird von dieser Befehlsgewalt möglichst wenig Gebrauch machen, wenn er klug und geschickt ist, aber letzten Endes ist er der Vollstrecker des Willens seiner Patronin, und er muß genau so in der Lage sein, zum Beispiel ... sagen wir den Direktor des Werkes herauszuwerfen, wenn es notwendig ist, oder eine andere vollwertige Kraft einzustellen!"

„Das können Sie ja!" entgegnete die Herrin von Waverneß gleichmütig.

„Es steht aber in dieser Vollmacht lediglich, daß ich ein Recht habe, in begründeten Fällen einen Einspruch zu tun und Direktor Wanger beratend zur Seite zu stehen! Das ist zu wenig, Mylady!"

„Mit anderen Worten", warf Dr. Griffith ein wenig gereizt ein, „Sie wollen an erster Stelle stehen!"

„Ja ... nach Mylady!"

„Ich finde ..."

„Herr Doktor Griffith, nur Mylady hat hier zu finden ... und ich!" unterbrach ihn Robert kühl. „Mylady kann meinen Wunsch erfüllen ... kann ihn auch ablehnen, und ich kann danach meine Entschlüsse fassen!"

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie ... die Annahme des Postens davon abhängig machen, daß ich Ihnen die von Ihnen gewünschten Vollmachten gebe?" Eine leichte Schärfe war in Lady Margrets Stimme.

„Allerdings, Mylady! Ich kenne nichts Halbes; was ich bisher anpackte, habe ich ganz durchgeführt. Und das will ich auch in diesem Falle. Ich will Ihnen wirklich nützen. Ein Administrator eines so großen Besitzes muß über dem Besitz stehen, er darf nicht zwischengeschaltet sein."

„Ich meine, Mister Torrence, Mylady wird erst einmal feststellen wollen, ob Sie diesem Posten überhaupt gewachsen sind!" warf der Notar sehr erregt ein. „Das ist ihr gutes Recht!"

Jetzt lächelte Robert Torrence, dann sah er Griffith an, daß der unruhig wurde, so traf ihn der Blick, in dem Geringschätzung, Spott, ja beinahe Verachtung lag.

Lady Osborne griff vermittelnd ein. „Gut", sagte sie, „Ihre Ausführungen haben etwas für sich. Ich will Ihnen die Vollmachten geben. Bitte machen Sie einen Zusatz, Mister Griffith. Schreiben Sie mir aber mit hinein, daß ich selbstverständlich das Recht habe, diese Vollmachten jederzeit zurückzuziehen!"

„Das ist Ihr gutes Recht, Mylady!"

„Sehr freundlich, daß Sie mir das zugestehen, Mister Torrence!" entgegnete Lady Osborne mit leichten Spott.

Die Änderung wurde vorgenommen, und dann unterzeichnete Lady Osborne die Vollmacht.

„Ich danke Ihnen, Mylady! Sie werden mit mir zufrieden sein!" sagte Torrence, als er das Schriftstück zu sich steckte.

„Ich will es hoffen! Aber jetzt setzen Sie mir nicht schleunigst alle leitenden Herren der Werke ab!"

„Wenn Sie tüchtig sind, dann wird keiner von mir auch nur einen Ton hören. Ist hier oder da eine Änderung im Interesse des Besitzes nötig, dann werde ich handeln."

Der Notar verabschiedete sich, und Lady Margret gab dem neuen Administrator seine Instruktionen.

Robert hörte ihr zu, ohne sie einmal zu unterbrechen. Er machte sich Notizen auf seinem Block.

„Ich wiederhole also noch einmal: Ich erwarte Sie jeden Tag Punkt neun Uhr zum Rapport! Außerdem kommen Sie nachmittag um fünf Uhr und holen sich an Instruktionen von mir, was sich nötig macht. Ich übergebe Ihnen meine Korrespondenz zur Erledigung. Ich schreibe sehr ungern Briefe. Das müssen Sie mir abnehmen."

„Alles, was Sie wünschen! Ich will Ihnen jede Erleichterung schaffen, die möglich ist, und ... die Sie wünschen! Und wenn es sein muß, dann schreibe ich Ihnen auch die Briefe für Miß Ann!"

Er brachte das so fein und liebenswürdig heraus, daß sie ihm nicht böse sein konnte.

„Sie können es ja einmal probieren, Mister Torrence. Es wäre ganz lustig, was Ann dazu sagt!"

Plötzlich klopfte es.

Der alte James trat ein und sagte etwas verlegen: „Mylady, der Bergarbeiter George Horne bittet, Sie sprechen zu dürfen!"

Robert Torrence erhob sich jäh und sah den Diener erstaunt an. Wunderte er sich vielleicht darüber, daß Mylady ein offenes Ohr auch für einen einfachen Bergarbeiter hatte?

(Fortsetzung folgt.)

Vom Werden des Reiches der Deutschen

Eine zusammenfassende Darstellung des Geschichtskursus der Volksbildungsstätte Stolzenau

Vor einiger Zeit brachten wir aus der Feder des Lehrers Müller einen kurzen Ueberblick über die in dem Literaturkursus behandelten Dichter und Schrifttums-Epochen. Schon damals kündigten wir an, daß wir eine solche Uebersicht auch für den Geschichtskursus, mit dem im vergangenen Arbeitsjahr die Volksbildungsstätte Stolzenau unter Leitung von Lehrer Müller ihre Arbeit fortsetzte, veröffentlichen würden. Alle Teilnehmer an diesem Kursus werden diesen Auszug lebhaft begrüßen. Aber auch für diejenigen, die im vergangenen Jahr noch nicht an einem solchen Lehrgang teilgenommen haben, wird dieser Aufsatz, den wir in zwei Fortsetzungen veröffentlichen, ein interessanter Lesestoff sein, der sicherlich den Wunsch aufkommen läßt, einen der im kommenden Arbeitsjahr stattfindenden Kurse zu belegen. Auch die nachfolgenden Ausführungen sind wieder von dem Kursusleiter geschrieben worden.

Die Vortragsreihe „Deutsche Geschichte" sollte in großen Zügen von den Anfängen unserer Geschichte bis zum Werden des Reiches und Volkes der Deutschen führen. Es ist daher verständlich, daß nur die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse und Persönlichkeiten berührt werden konnten.

Der erste Abend enthielt ähnlich dem Lehrgang für deutsche Dichtung zunächst eine kurze Einführung in das Wesen der Geschichtswissenschaft, vor allen Dingen in die Grundsätze der geschichtlichen Betrachtung. Geschichte ist zu deuten als die Kunde vom Geschehen, besonders aber als Würdigung des Geschehens und der in ihm offenbar werdenden Kräfte und Persönlichkeiten. Aus der ungeheuren Fülle des Geschehens ist nur wenig auszuwählen, was der Uebermittlung wert ist. Was man auswählt und wie man es würdigt, hängt von der seelischen Haltung und weltanschaulichen Einstellung des Betrachtenden ab. Wir lernten in diesem Zusammenhang einige wichtige Arten der geschichtlichen Betrachtung und Auffassung kennen: die chronistische, kirchliche, dynastische, idealistische, materialistische und nationalsozialistische Geschichtsschreibung. Als leitender Gesichtspunkt für unsere Vortragsreihe sollte das Wort des Führers gelten: „Die Sorge für die Zukunft unseres Volkes legt uns die Verpflichtung auf, die Ursachen von Aufstieg und Niedergang zu erforschen und auszuwerten."

Zwei Faktoren von stärkstem Einfluß

Der zweite Teil des Abends wandte sich dann zwei geschichtlichen Erscheinungen zu, die auf die Geschichte des deutschen Volkes den stärksten Einfluß ausgeübt haben, die aus den germanischen Stämmen das erste deutsche Reich geformt haben. Die eine, die Staatsidee der Antike (Altertum), nahm ihren Ausgang vom Staat der Römer, der als ursprünglich natürliche Rechtsordnung den Aufbau eines Weltreiches ermöglichte, aber später in der Kaiserzeit von seiner völkischen Grundlage immer mehr abwich. Das Volk der alten Römer, das in seinen nordischen Wesenszügen uns so nahe verwandt erscheint, hatte jahrhundertelang im Mittelmeergebiet der nordischen Rasse Raum und Geltung verschafft, die politische Macht der vorderasiatischen Karthager erkannt und vernichtet, um dann durch Unterwanderung der rassischen Zersetzung anheimzufallen. Das Römerreich, dessen Kraft ursprünglich auf dem römischen Volkstum beruht hatte, war später ein Weltreich geworden, das nur noch Einwohner, aber kein Volk mehr besaß; aus den Volksgenossen waren Untertanen des Kaisers geworden, der allein noch die Einheit des Riesenreiches in sich verkörperte. Seine Rechts- und Staatsordnung aber, die immer mehr fremde Gedanken in sich aufgenommen hatte, ist für viele europäische Völker, durch die Vermittlung des Frankenreiches auch für für das deutsche Volk, bestimmend geworden. Mit dem römischen Weltreich der Spätzeit ist die zweite geschichtliche Erscheinung, die wir vorhin erwähnten, das Christentum, eng verbunden. Das römische Kaisertum erkannte in ihm zunächst eine große Gefahr für die Einheit des Reiches und suchte dieser durch Bekämpfung vorzubeugen, bis Kaiser Konstantin die große Stärke der christlichen Kirche gegenüber den anderen Religionen erkannte, die politische Folgerung daraus zog und das Christentum zur Staatsreligion erhob. Beide Ideen, der römische Staatsgedanke und das Christentum besitzen insofern etwas Gemeinsames, als sie weltumspannend sind und über die Grenzen der Rassen und Völker hinübergreifen.

Der zweite Abend begann mit einer Darstellung des Zusammenstoßes der römischen Weltmacht mit den germanischen Stämmen. Die Ueberlegenheit der Römer infolge ihrer staatlichen Geschlossenheit gegenüber dem lockeren staatlichen Zusammenhang des Germanentums führte zunächst zu bedeutenden Erfolgen des römischen Angriffs, der aus unserm Lande ein zweites Gallien (Frankreich) zu machen und unabsehbare rassische Schädigungen zu bringen drohte. Durch die Führerpersönlichkeit des Cheruskers Armin, der zum ersten Male mehrere germanische Stämme zu einem einheitlichen Einsatz zusammenschloß, ist diese Gefahr beseitigt worden. Das römische Weltreich beschränkte sich von da an auf die Verteidigung seines Besitzes. So ist durch die Tat Armins das Kerngebiet Germaniens, Niedersachsen, frei geblieben (vgl. Niedersachsenlied) und dem römischen Einflusse, vor allem in rassischer Beziehung, entzogen worden.

Abkehr vom germanischen Volksgedanken

Einige Jahrhunderte später aber wurde der römische Machtgedanke von dem germanischen Frankenreiche aufgenommen, das auf römischem Reichsboden in Gallien gegründet worden war. Im Laufe von Jahrhunderten wurden aus fränkischen Volksgenossen Untertanen der fränkischen Könige, deren bedeutendster Vertreter Karl dann auch noch den Titel eines römischen Kaisers annahm, nachdem er alle germanischen Stämme des Festlandes seinem Reiche einverleibt hatte. Aus der gesamten Verfassung seines Reiches erkennen wir die bewußte Abkehr vom alten germanischen Volksgedanken: die geschichtlich gewordenen Verbände, die Stämme, zerschlug er, um fränkische Gaue daraus zu bilden. Die volksverbundenen Führer entfernte er, um durch königliche Grafen die königliche Macht zu befestigen. Durch ihn besonders trat auch die zweite fremde Idee in das Leben der Germanen des heutigen Deutschland, das Christentum; im neuen fränkischen Einheitsstaate mußte eine einheitliche Kirche gelten, die christliche. Wir erinnerten uns an den heftigsten Widerstand des noch ungebrochenen Sachsenstammes unter Widukinds Führung; besonderer Teilnahme begegnete naturgemäß in unserer Zeit die Würdigung beider Gegner: Wir haben die Größe Karls als Staatsmann und Feldherr und die Größe seines Werkes, die Einigung aller Germanen in einem Reich, nicht verkannt, auch seine Neigung für germanische Lebensführung anerkannt, mußten aber doch aussprechen, daß er sein Reich nicht auf germanisch-völkischer Grundlage aufbaute, sondern es unter Verzicht auf die Kraft des Volkstums mit Hilfe fremder Ideen errichtete. In Widukind erblickten wir den Vorkämpfer germanischen Wesens, den volksverbundenen Führer, der in seinem Stamme die stärksten Kräfte des Widerstandes zu entfesseln wußte und ihm die Fähigkeit erhielt, zur gegebenen Zeit die Führung des Reiches zu ergreifen und mit seinem Willen zu erfüllen.

Die Bedeutung Widukinds und seines Abwehrkampfes wurde uns gleich zu Beginn des dritten Abends bewußt, als wir von der Gründung des ersten deutschen Reiches im Anfang des 10. Jahrhunderts sprachen. Nach dem Aussterben des Karolingergeschlechts ging die Herrschergewalt an den Sachsenstamm über, dessen Herzog Heinrich die bedeutendste Gestalt unter den deutschen Herzögen war. Die Regierungszeit dieses Herrschers (919—936), deren Bedeutung früher von der äußerlich glänzenderen seines Sohnes Otto stark verdunkelt wurde, ist eine Kette großer Erfolge. Ihm verdankte das Reich die Erweiterung seiner äußeren Grenzen, indem er 925 Lothringen für das Reich zurückgewann und damit den Rhein zum „deutschen Strom" machte, im Osten einen Teil der in der Völkerwanderung verlorenen Gebiete wiedernahm und durch Marken sicherte, unter denen wir die Marken Meißen, Steier, Kärnten und Krain nennen; die verheerenden Einfälle der Ungarn in Sachsen und Bayern beendete er durch seinen Sieg an der Unstrut. Im Innern verstand er es, eine starke Königsgewalt aufzurichten, in der die Einheit des Reiches verbürgt war, ohne die geschichtlich gewordene Herzogsgewalt in den einzelnen Stämmen (Franken, Bayern, Schwaben, Lothringen und Sachsen) zu vernichten. Die germanische Art dieses Herrschers kommt bewußt zur Geltung in der Beschränkung des Reiches auf ein nationales Königtum unter Verzicht auf den Gedanken eines römischen Kaisertums und auf die enge Verbindung mit dem römischen Papsttum.

Sein Sohn Otto I. (936—73) errang zwar glänzende Erfolge in der inneren und äußeren Politik, entfernte sich aber bald von der klaren Linie des Vaters. Im Innern bekämpfte er die Macht der Herzöge und stützte sich stark auf die Kirche und die geistlichen Fürsten (Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte), die eine starke Kriegsmacht besaßen, und führte eine enge Verbindung zwischen Königtum und Kirche herbei, die sich später verhängnisvoll auswirken sollte. Er wurde dadurch gezwungen, auch das ausländische geistliche Oberhaupt der deutschen Bischöfe, den römischen Papst, unter seine Herrschaft zu stellen, und so führte ihn diese Politik zur Erwerbung Ober- und Mittelitaliens und zur Annahme des Kaisertitels; damit ist die Linie des nationalen Königtums Heinrich I. verlassen und das universale römische Kaisertum in der Art Karls wiederhergestellt worden. Sohn und Enkel Ottos, in dem besonders der römische Gedanke wirkte, setzten seine Politik verstärkt fort, vernachlässigten Heinrichs und Ottos Erwerbungen im Osten und scheiterten schließlich, je mehr ihre Blicke sich nach Süden richteten.

Eine der machtvollsten Kaisergestalten des Mittelalters, Konrad II., stärkte zwar das Reich und die Königsmacht in hervorragendem Maße und sicherte die deutsche Ueberlegenheit über die Nachbarreiche im Osten und Norden, unter seinem Enkel Heinrich IV. (1056—1106) aber kam es schon zu dem ersten großen Kampfe der beiden Weltmächte, des Kaiserreichs und des Papsttums. Immer hat dieses neben dem Anspruch auf die kirchliche Führung der Welt auch die Forderung auf weltliche Herrschaft erhoben, aber in der Zeit der großen Machtentfaltung des deutschen Reiches klug damit zurückgehalten. Nachdem besonders durch die Tätigkeit der Kluniazensermönche die Macht der Kirche außerordentlich gewachsen war, während die Kaiserkrone auf dem Haupte eines Knaben ruhte, kam es zu dem schweren machtpolitischen Ringen zwischen Heinrich IV. und Papst Gregor VII. (Canossa!). Nach kurzem Waffenstillstand erfolgte ein neuer Zusammenstoß zwischen dem Hohenstaufen Friedrich Barbarossa (1152—1190) und Papst Alexander III., der nach anfänglichen Erfolgen ungünstig für den deutschen Kaiser endete, diesem zwar noch eine starke Macht in Deutschland und eine beschränkte Gewalt in Italien beließ, aber doch schon eine starke Zersplitterung des Reiches zur Folge hatte (Lösung der Ostmark (Oesterreich) von Bayern, Zerschlagung des Herzogtums Sachsen Heinrich des Löwen). Der Endkampf zwischen Kaisertum und Papsttum in seinem 3. Abschnitt unter dem Staufer Friedrich II. (1215—1250) führte zum völligen Niederbruch des deutschen Königtums und der Macht des deutschen Reiches. Der eigentliche Sieger in diesem riesigen Ringen zweier Weltmächte aber war nicht das Papsttum, das nach vorübergehender höchster Machtentfaltung unter Innozenz III. seine Machtstellung an das französische Königtum abtreten mußte, sondern das mächtig emporgekommene deutsche Fürstentum. Zwischen beiden Mächten, Königtum und Fürstentum, ist es noch jahrhundertelang zu schweren Kämpfen (30jähriger Krieg!) gekommen, in denen die Fürsten Sieger blieben, bis das erste deutsche Reich sich 1806 auflöste. Das erste deutsche Reich ist in seinen Anfängen voll Glanz und Kraft gewesen und hat das Deutschtum mit Stolz erfüllt, seine Kräfte aber sind in fruchtlosen Ringen um Italien und die Weltmacht zersplittert worden, während die großen Aufgaben im Osten vernachlässigt wurden; seine größte Tat ist die Besiedlung des deutschen Osten im zwölften bis vierzehnten Jahrhundert gewesen.

Der Aufstieg Brandenburg/Preußens zur deutschen Großmacht

Mit dieser, nämlich der Wiedergewinnung des Ostraumes für die Ausdehnung des deutschen Volkes und den in diesem Gebiet entstandenen Ländern beschäftigte sich der vierte Abend. Während auf dem alten Reichsboden infolge der geschilderten jahrhundertelangen Kämpfe eine verhängnisvolle Zersplitterung der einst so mächtigen Herzogtümer erfolgt war, hatten sich im Osten zwei größere deutsche Länder gebildet, von denen das eine, Oesterreich, durch seine Herzöge, die zugleich deutsche Kaiser waren, Jahrhunderte hindurch außerordentlichen Einfluß auf die deutsche Geschichte ausgeübt hat, z. B. in der Reformationszeit und im 30jährigen Kriege, während das andere, Brandenburg-Preußen, später die staatliche Einigung Deutschlands herbeigeführt hat. Unter der kraftvollen Regierung des Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1640—1688) entwickelte sich die Mark Brandenburg als stärkste Macht Norddeutschlands, um nach weiterem Ausbau durch König Friedrich Wilhelm I. (Heer und Beamtentum) sich unter Friedrich dem Einzigen (1740 bis 1786) in den schlesischen Kriegen die Gleichberechtigung mit Oesterreich als deutsche Großmacht zu erringen, nach, ferneren 100 Jahren dieses Land aus dem deutschen Reichsgebiet auszuscheiden und die Führung des neuen Reiches zu übernehmen. Es ist ohne Frage das Verdienst der drei großen Hohenzollern, Brandenburg-Preußen zu dieser Höhe geführt und damit die Reichsgründung vorbereitet zu haben, aber noch größer ist vielleicht ihre Leistung, auf dem neugewonnenen Boden des Ostens einen Menschentyp geformt zu haben, der diesen Staat getragen hat und aus dem sich Kräfte entfalteten, die den in der Napoleonischen Zeit zusammengebrochenen Staat (1806) wieder aufbauen konnten, als seine Herrscher dazu nicht mehr im Stande waren. Eine Bevölkerung, die sich rassisch aus dem ostbaltisch bestimmten Slaventum und dem nordischen Deutschtum unter häufiger Stärkung des Blutsanteils durch Einwanderung (Hugenotten, Salzburger) gebildet hatte, wurde durch die Führung der Hohenzollern für die höchsten Anforderungen an Opferwilligkeit und Einsatzbereitschaft, Zucht, Härte und Freiheitsliebe befähigt und mit einer seelischen Haltung erfüllt, die wir heute am besten einfach als „Preußentum" bezeichnen. Ihre Herrschaft entwickelte zwei Formen der Persönlichkeit, zwei Typen, von denen dem Staat immer wieder beste Kräfte zuströmten, es waren der Offizier und der Beamte, beiden werden wir bald begegnen. Trotz aller großen Leistungen der Hohenzollernkönige muß auf einen Mangel hingewiesen werden: Ihre Sorge galt dem Staate, dessen Zwecken auch das Volk dienstbar gemacht wurde und an dessen Wohl das Volk auch mittelbar Anteil hatte, aber nicht dem Volke selbst, dessen Heil der Staat unterzuordnen ist; der Staat der Hohenzollern kannte keine Volksgenossen, sondern Untertanen. Friedrich und seine Vorgänger haben wohl die Bedeutung der einzelnen Stände des Volkes für das Gesamtwohl, aber nicht die Kräfte des Volkstums für den Bestand des Staates erkannt und eingesetzt. Das zeigte sich besonders, als nach dem Zusammenbruch Preußens (Jena und Auerstädt 1806) nun aus dem Volke die Kräfte der Widerstandes lebendig wurden und in Verbindung mit der staatlichen Autorität den Neuhau des Staates in die Wege leiteten. Der „Beamte" Freiherr vom Stein, in der Verwaltung Friedrichs des Großen erzogen, versuchte aus dem fürstlichen Untertanen wieder den germanischen Volksgenossen, den „politischen Menschen" zu bilden, der selbst des Volkes Schicksal mitbestimmt, und durch Beteiligung an der Selbstverwaltung der Städte und des Landes zum Verantwortungsbewußtsein zu erziehen; als Grundlage des Staates betrachtete er wieder den germanischen freien Bauern und nicht den Hörigen eines Gutsherrn oder des Staates, aber auch nicht den „Landwirt" im Sinne seines Nachfolgers Hardenberg. Der hannoversche Bauernsohn Scharnhorst, der Offizier, wollte den Menschen wieder zur andern Seite germanischen Wesens, zum wehrhaften Mann, erziehen und in den Freiheitskriegen einsetzen; Arndt, Jahn und die anderen bemühten sich, germanisch-deutsche Seelenhaltung der drohenden geistigen Ueberfremdung durch den Westen entgegenzusetzen. Und nicht zuletzt zeigte die große Masse des Volkes, daß in ihr wahrhaft göttliche Kräfte schlummerten und zur Entfaltung drängten, als die große Stunde der Befreiung schlug und schwere Opfer an Gut und Blut forderte, es war die große Stunde des „Preußentums".

Der ohnmächtige deutsche Bund

Die den Befreiungskriegen folgende Zeit, mit deren Betrachtung der fünfte Abend begann, der uns über die Reichsgründung Bismarcks zur Volkwerdung der Deutschen durch Adolf Hitler führte, hat leider diese völkischen Kräfte nicht zu bewahren und zu entwickeln gewußt. In einer völligen Verkennung der völkischen Sehnsucht, indem sie die echte germanische Demokratie Steins und seiner Mitkämpfer mit westlich-französischer gleichsetzten, gestalteten die damaligen Machthaber den erbärmlichen deutschen Bund (1815—1866) und stellten den alten Untertanenstaat wieder her, dessen seinerzeit berechtigtes Bestehen jetzt zu einem schweren Unrecht werden mußte. Die Idee der Einheit und Freiheit des deutschen Volkes ließ sich zwar nicht vernichten durch Polizeischikane und Machtsprüche, aber sie fand auch keine tatkräftigen politischen Gestalter und keine Macht, die ihr zum Siege verhelfen konnte. Den vorwärts drängenden, revolutionären Schichten, in denen sich nordisches Blut und kämpferischer Geist offenbarte, stand die breite Masse in ihrer bürgerlichen Behaglichkeit (Ideal des östlichen Menschen) des Biedermeiertums teilnahmslos gegenüber. Weil es an führenden deutschen Männern gebrach, erlangte bald das durch Hardenberg entfesselte Judentum durch geschickte Tarnung und täuschende Gleichsetzung (Demokratie—Parlamentarismus) eine einflußreiche Stellung in der revolutionären Bewegung (1848), nach deren völligen Fehlschlagen alle Hoffnung auf Erfüllung der Sehnsucht nach Einheit und Freiheit versank. Da gelang es Bismarck, durch Ausnutzung der Machtmittel des preußischen Staates zunächst eine weitere Stärkung Preußens durch die siegreiche kriegerische Auseinandersetzung mit Oesterreich (1866) und die Abrundung des preußischen Gebietes in Nord- und Mitteldeutschland zu erreichen und nach Brechung des französischen Widerstandes (1870/71) die staatliche Einigung des deutschen Volkes zu vollziehen, wobei leider die Millionen deutscher Einwohner des Habsburgerreiches ausgeschlossen blieben.

(Schluß folgt.)